Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,10.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Liquidationen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 Mk., gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

№ 56. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 9. März 1915.

Die Entscheidungskrisis in Griechenland und Italien.

Die Entwickelung im Osten.

Von unserm Berliner militärischen Mitarbeiter:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze haben beide Gegner, abweichend von dem bisherigen Verfahren, auf der Weichsel-Front an der Rawka, Pilica und Nida eine rege Tätigkeit entwickelt. Bisher hatte auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes große Ruhe geherrscht und die ganze Tätigkeit sich auf die äußersten Flügel erstreckt. Die deutschen Truppen sind südöstlich Rawa zum Angriffe vorgegangen, der von einem vollen Erfolge begleitet war. Es wurden dabei 3400 Russen gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erbeutet. Die Kämpfe haben sich nördlich der Pilica abgespielt, südlich von Skierniewiec, wo vor einigen Tagen ein russischer Angriff abgewiesen worden war. Die Gegend, in der um die Entscheidung gekämpft wurde und die Linie, bis zu der die deutschen Truppen siegreich vorgedrungen sind, ist nicht näher angegeben worden. Sie liegt aber jedenfalls östlich des Rawka-Abschnittes auf dem linken Flügel der ganzen russischen Hauptkampfstellung zwischen Weichsel und Pilica. Der Angriff war also anscheinend gegen den dortigen russischen Flügel gerichtet.

In Südpolen sind die Russen gegen die Stellung der österreichisch-ungarischen Truppen vorgegangen. Ihre Angriffe wurden aber überall erfolgreich zurückgewiesen. Durch die gute Wirkung der österreichisch-ungarischen Artillerie wurden dann die meisten vorgeschobenen Stellungen derart wirksam beschossen, daß sie vom Gegner geräumt werden mußten. Nach einer halbamtlichen Meldung des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers wurden aber nicht nur die russischen Angriffe blutig abgewiesen, sondern auch die sofort angesetzten Gegenangriffe hatten einen vollen Erfolg. Die Oesterreicher drangen in die feindlichen Vorstellungen ein und behaupteten sich in ihnen trotz der erbitterten Gegenwehr des Feindes. Nach derselben Quelle soll durch diese erfolgreiche Unternehmung die sehr feste russische Stellung in Südpolen erschüttert sein. Welchen Zweck die Russen mit ihrem erneuten Vorgehen in Südpolen verfolgt haben, läßt sich nach den bisher vorliegenden Nachrichten noch nicht mit Sicherheit erkennen. Es ist möglich, daß sie von der Aussicht ausgingen, die Verbündeten hätten sich infolge der heftigen Kämpfe auf den Flügeln in der Front derart geschwächt, daß ein Durchbruchsversuch Aussicht auf Erfolg haben würde. Vielleicht ist es auch nur eine Demonstration gewesen, um die Aufmerksamkeit der Verbündeten von den Flügeln abzuziehen, ihre Kräfte in Südpolen zu fesseln und deren Verschiebung nach den Flügeln zu verhindern. Was aber auch ihre Absichten gewesen sein mögen: sie sind jedenfalls vereitelt worden und haben zu beiden Seiten der Pilica mit einer Niederlage des Gegners geendet.

Auf dem nördlichen Heeresflügel werden die Kämpfe auf der ganzen Front von Plock bis Grodno fortgeführt. Feindliche Vorstöße haben in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen stattgefunden. Die deutschen Truppen hatten sich zunächst auf die Defensive beschränkt, wobei es ihnen gelungen ist, alle feindlichen Angriffe abzuweisen. Man war einige Zeit im Zweifel gewesen, in welcher Weise die Russen den bei Prasznysz erzielten Erfolg ausnutzen, und ob sie ihren Vormarsch in nördlicher Richtung über den Ort hinaus fortsetzen würden. Nach der letzten Meldung des Großen Hauptquartiers sind die Russen aber westlich Prasznysz zurückgeschlagen worden und da tags vorher ein russischer Angriff auch nördlich des Ortes unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrach, kann man annehmen, daß das Vorgehen der Russen auch bei Prasznysz zum Stehen gekommen, und es ihnen dabei nicht möglich gewesen ist, ihren Vormarsch weiter fortzusetzen. Die Russen haben bei allen diesen Kämpfen zum Teil sehr erhebliche Verluste erlitten, wodurch sich die Kräfteverhältnisse immer mehr zu unseren Gunsten verschieben müssen.

Auf dem südlichen Heeresflügel dauern die Kämpfe auf der ganzen Front von der Dukla-Senke im Westen bis zur rumänischen Grenze im Osten noch an, ohne daß bisher eine Entscheidung gefallen ist. Die Operationen sind durch die Ungunst der Witterung außerordentlich erschwert und verzögert worden. Zunächst waren starke Schneefälle eingetreten und jetzt hat volles Tauwetter eingesetzt, durch das alle Wege in einen sehr schlechten Zustand versetzt sind. Die Russen haben in den bisherigen Kämpfen außerordentlich schwere Verluste erlitten, die nach einer Mitteilung aus dem Kriegspressequartier seit den Siegen von Limanowa und Lodz, also seit Mitte Dezember, an Gefangen, Toten und Verwundeten weit über eine halbe Million betragen sollen. Nur dadurch, daß die Russen die neu ausgehobenen Rekruten nach ganz kurzer Ausbildungszeit an die Front schicken, ist es ihnen überhaupt möglich gewesen, die Lücken wieder zu füllen. Auch an den letzten Tagen haben die Russen bei ihren vergeblichen Angriffen in den Karpathen schwere Verluste erlitten. So konnte der österreichisch-ungarische Generalstab melden, daß am letzten Tage wieder 570 Mann gefangen genommen worden sind. Bei solch großen Verlusten muß auch das ungeheure Menschenmaterial, über das die Russen verfügen, einmal dem Ende entgegengehen. Von den so schnell ausgebildeten Mannschaften läßt sich naturgemäß nur eine ungenügende militärische Leistungsfähigkeit erwarten. Tritt dazu noch, wie vielfach angegeben ist, Mangel an Geschützen, Material, Hand-Feuerwaffen und Munition, so kann man hoffen, daß schließlich auch der Widerstand des russischen Millionenheeres erfolgreich niedergekämpft werden kann.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die Angreifer in Nöten.

* **Sofia**, 8. März. Es ist Anlaß zu der Annahme gegeben, daß die Verbandmächte die Schwierigkeit des Unternehmens gegen die Dardanellen unterschätzt haben und nun einsehen, daß **ohne eine starke Landmacht die Erzwingung der Durchfahrt kaum durchführbar** und die Behauptung etwa eroberter Sperrungen unmöglich ist. Dieser Schluß ist aus guten hierher gelangten Athener Nachrichten zu ziehen. Danach sind die **Bemühungen der Verbandmächte um Griechenland** noch eifriger geworden. **Die Angebote an Griechenland** wollen das Aegäische Meer zu einem griechischen Binnensee machen und die Grenzen zu Lande bis nahe an Konstantinopel und bis ans Schwarze Meer vorschieben. Ebenso weitgehend sind auch **die Angebote an Italien**, das eine mittelafrikanische Macht werden und den Besitz am Roten Meer befestigen soll. **So schlecht stehen die Aussichten des Dreiverbandes, daß er auch Länder verschenkt, die er gar nicht besitzt.** Athener Berichte stellen fest, daß die Eröffnungen Eindruck gemacht haben. Bulgariens Standpunkt ist Zurückhaltung, so lange die Nachbarn ruhig bleiben. **Der Eintritt Griechenlands in den Krieg würde Bulgarien nicht teilnahmslos lassen.**

*

Die Demission des griechischen Kabinetts.

bb **Berlin**, 8. März. Im „Berl. Tagebl." führt Theodor Wolff zur Demission des den Krieg begehrenden Venizelos aus, daß **Venizelos Fehler darin gelegen habe, daß er nicht bedachte, daß auch das Schicksal der Türkei auf den Schlachtfeldern Nordfrankreichs und Polens mit entschieden wird** und daß nach Verschiffung der griechischen Truppen **Bulgarien**, das den Verlust Salonikis noch nicht verschmerzt habe, **Griechenland gegenüber ein leichtes Spiel habe.** Zaimis, Venizelos vermutlicher Nachfolger, entstammt einem berühmten griechischen Politikergeschlecht und ist jetzt Leiter der griechischen Nationalbank. Er gehört zurzeit keiner politischen Partei an. **Immerhin dürfte sich der König durch sein kühnes Vorgehen die Kriegsschreier nicht dauernd vom Halse geschafft haben.**

Die rumänische Presse ist, wie der „Berl. Lokalanz." mitteilt, überzeugt, **daß König Konstantin die Vorschläge von Venizelos auf den Rat des Generalstabschefs, der das Eingreifen Bulgariens fürchtete, abgelehnt habe.**

„Giornale d'Italia" hält die dadurch geschaffene Lage für kritisch, denn Venizelos sei der populärste Grieche und gelte als der Schöpfer Griechenlands.

Die Auffassung in Paris.

WTB **Paris**, 8. März. Die Blätter messen der Demission Venizelos eine große Bedeutung bei. Sie glauben, daß **die öffentliche Meinung Griechenlands**, welche ihren Willen bereits ausdrückte, **sich nicht vom Wege abbringen lassen** wird, auf den die wahren Freunde (!) Griechenland zu seinem wahren Schicksal (?) führen werden. Eine Athener Meldung schildert die Feier des Jahrestages der Einnahme von Janina. Die Bevölkerung durchzog die Straßen Athens unter Hochrufen auf den König und Venizelos.

bb **Genf**, 8. März. (Privattelegr.) Einer Delcasséschen Weisung gehorchend, nimmt die Pariser Presse **Stellung gegen Zaimis** und erwartet von dem englischen Einflusse die Verbinderung einer jeden anderen ministeriellen Kombination als eines neuen Kabinetts Venizelos. Völlig im Dunkeln tappen die Pariser Blätter über die Tendenz der zwischen Bukarest und Sofia auf angeblich neuen Grundlagen geführten Verhandlungen, sowie über die Tragweite der gestrigen zweistündigen Unterredung des italienischen Konseilchefs Salandra mit Giolitti. Delcasses Umgebung orakelt, der Dreiverband habe allen Zweiflern bis Donnerstag Zeit für ihre Entscheidung gegeben.

*

Ohne schwere Erschütterung.

WTB **Berlin**, 8. März. Die „Köln. Ztg." meldet: Es bestätigt sich, daß der Rücktritt Venizelos sich **ohne schwere Erschütterungen** vollzogen hat. **Die Aussichten auf die Bildung eines Ministeriums, das Griechenlands neutrale Politik bis auf weiteres fortsetzen würde, sollen günstig stehen.**

bb **Berlin**, 8. März. (Privattelegr.) In gut unterrichteten diplomatischen Kreisen Berlins glaubt man, wie die „B. Z." meldet, nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten annehmen zu können, daß es dem vom König Konstantin zur Kabinettsbildung berufenen früheren Ministerpräsidenten Alexander Zaimis gelingen werde, ein Ministerium zustande zu bringen. **Wenn man aus der Persönlichkeit von Zaimis auf die Farbe seines Kabinetts schließen kann, so wird es sowohl in der inneren, wie auch in der auswärtigen Politik neutral sein. Das ist sicherlich diejenige politische Richtung, die den Interessen Griechenlands am meisten dient. Es gewinnt den Anschein, daß diese von König Konstantin klugerweise festgehaltene Richtung selbst in denjenigen politischen Kreisen, die einer Intervention geneigt sind, soweit Verständnis findet, daß zu Besorgnissen wegen der inneren Lage keine Veranlassung vorliegt. Hoffentlich gelingt es der vom König und von Zaimis beabsichtigten Neutralitätspolitik auf die Dauer sich durchzusetzen.**

*

Die Haltung Griechenlands und Italiens.

* **Zürich**, 8. März. In Italien rief die Nachricht von dem Ausgang des Kronrats in Athen erhebliche Ueberraschung hervor. „Corriere della Sera" bemerkt, offenbar halte der König den entscheidenden Augenblick noch nicht für gekommen und wolle sich die Freiheit des Entschlusses noch vorbehalten. Er habe den Dreiverbandsmächten wohl die griechischen Häfen zur Verfügung gestellt, möchte aber in Berlin nicht verstimmen. Immerhin bedeute der Entschluß nicht einen Umschwung zugunsten Deutschlands.

„Secolo" führt aus, Venizelos habe dem Dreiverband ungefähr 100 000 Mann zur Verfügung stellen wollen. Der König übernehme nun eine schwere Verantwortung. — Der „Perseveranza" erklärt ein Balkandiplomat, der Entschluß des Königs sei nicht als endgültig anzusehen; wahrscheinlich sei die angebliche Spannung zwischen dem König und Venizelos nur vorgetäuscht, um für alle Fälle freie Hand zu haben.

Das italienische Kriegsministerium hat die Unteroffiziere der Jahrgänge 1885 bis 1888 auf den 15. März auf drei Monate einberufen.

In der „Perseveranza" veröffentlicht Emanuel Prinetti einen Aufsatz, in dem er ausführt, Italien habe noch keinen Grund, einen endgültigen Entschluß zu fassen. **Die Dardanellenfrage sei nicht von solcher Tragweite, daß es deswegen seine bisherige Haltung aufgeben müsse.** Die „Perseveranza" fügt bei, mit den Operationen gegen die Dardanellen habe die Krisis der Neutralität begonnen, die nicht überwunden werden könne, ohne daß Italien seine Ansprüche, sei es durch diplomatische Verhandlungen, sei es mit Waffengewalt, geltend mache. Italien vertraue zwar weiter darauf, seine Rechte auf diplomatischem Wege geltend machen zu können, sei aber fest entschlossen, sie, wenn nötig, auch mit Waffengewalt durchzusetzen. Das sei die wirkliche Stimmung in Italien.

*

Die Auffassung in der Türkei.

WTB **Konstantinopel**, 8. März. Die türkische Presse erörtert auch weiterhin eifrig **die eventuelle Haltung** Italiens. „Jeune Turc" schreibt: Sachliche Gründe und der Verlauf der Ereignisse veranlassen die Italiener, die Solidarität ihres Landes mit der unsrigen zu schätzen. **Die noch ganz junge Großmacht, die mit vollem Rechte den Ehrgeiz nach einer glänzenden wirtschaftlichen und kommerziellen Zukunft nährt, würde buchstäblich ersticken werden, wenn Rußland seine Hand auf die Dardanellen legte, um so den östlichen Teil des Mittelmeeres zu beherrschen.** Im Westen von Frankreich, im Osten von Rußland eingeschlossen, **würde Italien erwürgt werden und keinen freien Ausweg finden.** Wir sind sozusagen **die Hüter der italienischen Interessen im Orient gegen die Moskowiter.** Unser Land ist für Handel und Industrie der Italiener offen, die hier ein weites Feld für ihre Tätigkeit finden würden. Mit einem Worte: **Nichts trennt uns von Italien. Wir begrüßen die neue Bewegung, die Italien unserm Lande näher bringen wird.**

*

Die Stimmung in Italien.

bb **Rom**, 8. März. Die Pariser und Londoner Presse macht alle Anstrengungen, um Italien zu überzeugen, daß die Dardanellenfrage notwendig eine Einmischung an der Seite der Dreiverbandsmächte nach sich ziehen müsse. Hand in Hand damit geht die diplomatische Arbeit in Rom. Rußland hat zur Unterstützung des lahmgelegten Krupenski einen Agenten hierher gesandt, dessen Wirksamkeit sich in der Presse bereits bemerkbar macht. Der englische Botschafter stellt der „Consulta" als unvermeidlich vor, daß Italien nur bei aktiver Teilnahme am Kriege seine Interessen in Kleinasien wahren könne. Bei einem Teil der Presse und der Politiker haben diese Bemerkungen auch Erfolg, **doch dauern anderseits die starken Bedenken fort. Italien der egoistischen Ententepolitik im östlichen Mittelmeer und im Orient auszuliefern. Die bekannt gewordenen Teilungspläne, nach denen England Palästina und die militärische Verfügung über den Suez-Kanal, Frankreich Syrien als Ausbeutungsgebiet erhalten soll, verstimmen denkende italienische Kreise nicht wenig.** Selbst Blätter, wie der Bologneser „Presto del Carlino" der seit Ausbruch des Krieges zu den besten Freunden der Entente, namentlich Rußlands, zählt, äußert sich **gegen die neue egoistische Wendung der Ententepolitik**, die Italien an der Adria einkeilen und die Mittelmeer- und Orientfrage auf eigene Rechnung lösen möchte. Das Blatt zieht sogar die Nutzanwendung, **Italien müsse sich zu einem etwaigen Einschreiten gegen die Entente bereit halten.**

*

Das Ziel Rußlands.

* **St. Petersburg**, 8. März. **Bei der Besprechung der Erklärungen Sir Greys im englischen Unterhause, wonach Rußland nach der Bezwingung der Dardanellen ungehinderte Zufahrt ins Mittelmeer erhalten werde,** führte Staatssekretär Gurko im Reichsrate aus, Konstantinopel müsse Residenz des russischen Zaren und der sichtbare Ausdruck des großen allslawischen Kaiserreiches werden, dem die ganze Levante verheißen sei.

*

Das Wettrennen nach Konstantinopel.

bb **Rom**, 8. März. Der Kriegskorrespondent der „Gazeta del Popolo" veröffentlicht eine Unterredung mit dem nach Rom zurückgekehrten Kammerherrn des Zaren, Baron Poggenpohl. Der Baron erklärte. **eine Landung der Russen in Mydia an der Thrazischen Küste stände bevor,** da die russische Flotte das Schwarze Meer beherrsche. (?) **Die Russen würden also vermutlich noch vor den Engländern und Franzosen in Konstantinopel einziehen.**

*

Die Beschießung der Dardanellen.

bb **Berlin**, 8. März. (Privattelegr.) Von den Dardanellen wird der „B. Z." gemeldet: Bis jetzt ist die Beschießung der Dardanellen ohne jedes nennenswerte Ergebnis geblieben. Nur ganz veraltete Außenwerke wurden zum Schweigen gebracht, während **die eigentlichen Verteidigungswerke noch keinerlei Beschädigung erlitten haben.** Zwei Linienschiffe, von denen eines der „Viktoria"-, das andere der „Agamemnon"-Klasse angehört, begannen kurz nach Mittag ein heftiges Feuer auf das Fort Medjidie, das, wie der Korrespondent von dem Turme in Kalebi Sultanie feststellen konnte, keinen Schaden angerichtet hat. So ist auch der heutige Tag für die Engländer ohne den erwarteten Erfolg verlaufen. Viele Geschosse fielen zu kurz und explodierten im Wasser, das dann turmhoch empor...

Schlappen der Franzosen und Russen.

WTB Großes Hauptquartier, den 8. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort.

Bei Souain wurde der Feind gestern abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein.

In der Gegend nordöstlich von Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unsere nächtlichen Gegenangriffe waren erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Priesterwalde nordwestlich Pont-à-Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in der Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange.

Westlich von Prasznysz und östlich von Plock machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Nowe Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen beträgt dort 1500.

Oberste Heeresleitung.

während Granatsplitter in weitem Bogen das Wasser bedeckten. Andere Geschosse fielen in die Nähe des Forts unter gewaltigem Getöse und riesiger Rauchentwickelung nieder. Gegen Ende der Beschießung stieg von jenseits der Hügel ein feindlicher Flieger auf, der Bomben herabwarf, aber durch das Feuer der Forts bald vertrieben wurde. Das Bombardement, das vier Stunden dauerte, hat hier keinerlei Panik erzeugt. Die Bevölkerung ging ihrer alltäglichen Beschäftigung nach. In den Kanonendonner klang vom Minarett von Kalebi Sultanieh die Stimme eines Muezzins, der die Gläubigen zum Nachmittagsgebet rief.

*

Mit Enver Pascha bei den Operationen.

hh **Berlin**, 8. März. (**Privattelegr.**) Der nach dem mitteltürkischen Kriegsschauplatze entsandte Spezialberichterstatter des „Berl. Lokalanz." telegraphiert seinem Blatte aus Tschanakkale (Dardanellen) folgendes: Kriegsminister Enver Pascha, der sich mit dem Minister des Innern Talaat Bey zu einer Inspizierung nach den Dardanellen begab, gestattete mir, mich ihnen anzuschließen und alle, **auch die vorgeschobensten Stellungen zu besichtigen.** Als wir an Bord eines Kriegsschiffes Konstantinopel verließen, waren dort in gewissen Kreisen die wildesten Gerüchte im Gange. Danach sollten die Dardanellen fast eingenommen und eine mächtige feindliche Flotte sollte unterwegs sein. Früh morgens erreichten wir

die Einfahrt der Dardanellen bei Tschanakkale.

Bis dahin bot sich uns überall ein friedliches Bild, obwohl alles für den Ernstfall eingerichtet ist. Ruhig lugen riesige Geschütze aus ihren Stellungen. Ebenso ruhig biwakieren Truppen am Ufer. **Um 10 Uhr vormittags tauchten in der Meerenge fünf große Schiffe auf.** Sie nähern sich in rascher Fahrt **und beginnen ihr tägliches Bombardement.** Ohne eigentlichen Plan, **ohne System streuen sie 30-Zentimeter-Granaten** auf beide Ufer. Kein Mensch in der Stadt regt sich darüber auf. Dann antwortet eine Batterie auf der asiatischen Seite. Eine zweite, dritte, sechste folgen. Nur wenige Salven gibt jede ab. Aber die Luft beginnt zu dröhnen. Turmhohe Wassersäulen steigen auf. Der Artilleriekommandant, der neben mir das Feuer leitet, schmunzelt. **Noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze läßt er feuern. Und doch ist schon die Wirkung bemerkbar. Die englischen Schiffe haben zwei Treffer erhalten und setzen sich in schnellere Fahrt.** Weiter geht das Gefecht. Auf eine Batterie feuern sie **in einer Stunde 60 Granaten.**

Nicht eine einzige trifft.

Wie das Spiel von Katz und Maus ist das. Von meiner Stellung aus kann ich die schweren Geschütze sehen, mit denen beide Seiten der Meerenge gespickt sind. Sie antworten nicht einmal auf **diese nutzlose Pulververgeudung der Engländer.**

Uebrigens haben sie die Unmöglichkeit, durch die Meerenge mit ihren Schiffen durchzukommen, scheinbar selbst eingesehen und versuchen es nun mit Landungen. Damit haben sie allerdings noch weniger Glück. Wo immer sie auftauchen, werden sie **mit empfindlichen Verlusten ins Wasser geworfen.**

In meiner Gegenwart wurde ein Sergeant dekoriert, der gestern mit einem Halbzuge eine englische Kompagnie vertrieb. Da er sein Gewehr in dem raschen Lauf verlor, warf er, während er das Feuer selbst kommandierte, mit Steinen. Später lachten darüber alle Truppen, denen man die Geschichte erzählte, wie er die Engländer mit Steinen davonjagte. Die Stimmung ist ausgezeichnet, weil man hier täglich vor Augen hat, **wie erfolglos die sogenannte Forzierung ist. Bisher sind mindestens 6000 Granaten allerschwersten Kalibers von dem Gegner verfeuert worden.** Der Erfolg war: zwei zerschossene veraltete Werke am Eingang der Meeresstraße, die mit alten Geschützen bestückt waren.

Die eigentlichen Dardanellen-Befestigungen sind vollkommen intakt

und dürften mit den Mitteln, über die die Verbündeten verfügen, **kaum zu bezwingen** sein. Täglich wiederholen sich die gleichen Erscheinungen. Vier, fünf, manchmal auch mehr Schiffe kommen und brennen ihr Feuerwerk ab. Bis vielleicht einmal der türkische Artilleriekommandant sein gewohntes Schmunzeln vergißt und alle Stellungen antworten läßt. **Und dann dürfte die gegnerische Flotte das Wiederkommen in diesen Hexenkessel wahrscheinlich vergessen.**

Letzte Nachrichten.

Der Rücktritt Venizelos vor der Kammer.

WTB **Mailand**, 8. März. (**Telegr.**) Der „Frankf. Ztg." wird von hier gemeldet: Nach einer Nachricht aus Athen verlief die Kammersitzung, in der Venizelos seinen Rücktritt ankündigte, kurz und kalt. Die Erklärung Venizelos wurde mit Stillschweigen angehört, doch bereiteten ihm die Abgeordneten der Kriegspartei am Schlusse der Sitzung eine Zustimmungskundgebung.

Ein Anschlag auf König Konstantin?

WTB **Athen**, 8. März. (**Telegr.**) Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." von hier soll der epirotische Bandenführer Athanasius verhaftet worden sein, weil er einen Anschlag auf das Leben des Königs ins Werk setzen wollte.

*

Eine wichtige Konferenz in Rom.

WTB **Rom**, 8. März. (**Telegr.**) Der „Messagero" teilt mit, daß vor der Zusammenkunft Giolittis mit Salandra eine Unterredung zwischen dem König, Salandra und Sonnino stattgefunden hat.

*

Die englischen Mißerfolge vor den Dardanellen.

WTB **Berlin**, 8. März. (**Telegr.**) Von bestunterrichteter Seite geht uns über die Lage bei den Dardanellen folgende Mitteilung zu: Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen bei den Angriffen auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich darauf berechnet, moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und unter den Neutralen Stimmung zu machen. **Tatsächlich hat noch kein Fahrzeug der Verbündeten das Minenfeld erreicht, keine einzige Mine ist weggeräumt. Die Landungsversuche am 5. März bei Keim Kalab und Sed ul Bar sind völlig gescheitert.** An anderen Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten unter Bajonettangriffen der türkischen Truppen **zurückgeworfen und ins Meer getrieben.** Die inneren Dardanellenforts haben noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zuversichtlich. Das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

*

Aus dem Kronrat in Athen.

hh **Berlin**, 8. März. (**Privattelegr.**) Aus Wien meldet der Sonderberichterstatter der „Nationalzeitung", daß er aus zuverlässiger diplomatischer Quelle über den Kronrat in Athen das Folgende erfahren hat: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Anstrengungen, Griechenland in den Krieg hineinzuziehen, in letzter Zeit von den Entente-Mächten verstärkt wurden und der Dreiverband dürfte bei der Wahl seiner Mittel, Griechenland auf seine Seite zu zerren, nicht eben wählerisch sein. **Die Verschwörung gegen das Leben des Königs, welche man in Athen aufgedeckt hatte und die zur Verhaftung der Beteiligten führte, wird sich unschwer im Zusammenhange mit den von der Entente beliebten terroristischen Mitteln bringen lassen, wiewohl der Anschlag anscheinend als eine Aufbäumung des Volkswillens gegenüber der festen Absicht des Königs, an der Neutralität festzuhalten, dargestellt wird.** Der König hatte nun, um ein für allemal die Verantwortlichkeit für die Politik der Neutralität mit dem Volke zu teilen, den Kronrat einberufen, an welchem alle Parteiführer teilnahmen, so daß die Beschlüsse des Kronrates gewissermaßen der Deckung des Königs dienen sollen. Welcher Art diese Beschlüsse waren, ist zur Stunde noch unbekannt, doch ist zu erwarten, daß sie in der Richtung gewisser militärischer Maßnahmen, einmal zum Zwecke der Niederhaltung eventueller innerer Bewegungen, aber auch zur besseren **Sicherung der bewaffneten Neutralität** sich bewegen werden. Eine ganz bestimmte Prognose läßt sich bei dem ernsten und dunklen Stande der Weltlage allerdings nicht stellen. Das Gelingen der Forcierung der Dardanellen und die Eroberung Konstantinopels durch die Ententemächte würde Griechenland ohne Zweifel in eine Zwangslage bringen. Zunächst aber kann wohl erwartet werden, **daß Griechenland strikte Neutralität bewahren wird.** Daß im Kronrat Generalstabschef Dusmanis, der sich in den Balkankriegen hervorgetan hat und in Griechenland populär ist, gewisse Aufklärungen und Informationen gegeben hat, bildet keinen Grund zu einer ungünstigen Auffassung der Lage. Dusmanis wurde im Jahre 1913 wegen einer abfälligen Kritik über die militärischen Einrichtungen vom damaligen Ministerpräsidenten gemaßregelt und wird jetzt wieder in seinen alten Stand zurückversetzt und zum Generalstabschef ernannt. Diese Rückversetzung hat indessen keine politische Bedeutung, was um so augenfälliger wird, als die erwähnte Kritik Dusmanis' sich seinerzeit gerade auf die damals in Griechenland befindliche französische Militärmission bezogen hat. Resumierend ist zu sagen: Die Situation entbehrt allerdings nicht gewisser Schwierigkeiten. **Zunächst jedoch ist eine eminente Gefahr für die Hineinziehung Griechenlands nicht zu erkennen. Nur durch den drohenden Fall Konstantinopels würde die Situation sehr kompliziert werden.**

Kriegstagung des Abgeordnetenhauses.

⊻ **Berlin**, 8. März. (**Privattelegr.**)

Wiederum hat ein Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses den Heldentod fürs Vaterland erlitten. An der Spitze seiner Brigade ist der konservative Abgeordnete, Generalmajor von Ditfurth, bei Lomza gefallen. Ein Lorbeerkranz mit schwarz-weiß-roter Schleife lag auf dem Sitze, den der für das Vaterland Gefallene im Abgeordnetenhause inne hatte.

In rascher Folge verabschiedete das Haus eine Reihe von Etats (Etat der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse, der direkten Steuern, der Zölle und indirekten Steuern, der Seehandlung, der allgemeinen Finanzverwaltung, des Finanzministeriums und das Etatsgesetz), zu denen fast ausschließlich nur die Kommissionsberichterstatter redeten. Beim Etat der Zölle und indirekten Steuern wies der Zentrumsabgeordnete von Strombeck auf die Unzulänglichkeit der sogenannten Quellentheorie bei der steuerlichen Veranlagung hin und beantragte, gesetzlich festzulegen, daß stempelfreie Testamente auch nach Eintritt in das Heer errichtet werden können, und daß diese länger als ein Jahr nach der Demobilisierung Gültigkeit behalten sollen.

107. Sitzung.

⊻ **Berlin**, 8. März. (**Privattelegr.**)

Beginn 1½ Uhr.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz:

Meine Herren! Zu meinem Bedauern habe ich Ihnen wiederum eine traurige Mitteilung zu machen. Nach einer mir gestern zugegangenen Mitteilung ist unser verehrter Kollege, Generalmajor Wilhelm von Ditfurth, vorgestern im 63. Lebensjahre als Kommandeur der 34. Landwehr-Infanteriebrigade bei Lomza gefallen. Er hat dem Hause seit dem Jahre 1909 angehört und er hat sich an unseren Arbeiten, namentlich auf dem Gebiete der Geschäftsordnung, rege beteiligt. Sein Name wird in der Geschichte dieses Hauses unvergeßlich bleiben, und sein Heldentod wird unzweifelhaft in uns allen eine besonders warme Teilnahme erwecken. Ich habe mir gestattet, gestern sofort den Hinterbliebenen das Beileid des Hauses telegraphisch auszusprechen. Sie haben sich zu Ehren des Verstorbenen von Ihren Plätzen erhoben. Ich stelle das fest. (Der Platz des Verstorbenen ist mit einem Lorbeerkranz mit schwarz-weißroter Schleife geschmückt.)

Die zweite Beratung des Etats

wird beim

Etat der preußischen Zentralgenossenschaftskasse

fortgesetzt.

Nachdem der Abg. Newold (Freikons.) über die Verhandlungen in der Kommission Bericht erstattet, wird der Etat ohne weitere Debatte genehmigt.

Beim

Etat der direkten Steuern

(Berichterstatter Abg. Boenisch (Zentr.) wünscht

Abg. **Hennigs** (Kons.)

eine Besteuerung der Kriegsgewinne.

Beim

Etat der Zölle und indirekten Steuern

hebt

Abg. **von Strombeck** (Zentr.)

bezüglich der sogenannten Quellentheorie hervor, daß der Krieg gezeigt habe, daß mit der Quellentheorie die schwersten Mißstände verbunden seien. Nach der Quellentheorie würde nicht das wirkliche Einkommen des Vorjahres besteuert, sondern ein mutmaßliches Einkommen. Infolgedessen erfolge oft die Besteuerung auf Grund von Fiktionen und Vermutungen. Dann wünscht Redner, daß die auf Grund des § 44 des Reichsmilitärgesetzes bestehende Stempelfreiheit für Testamente derartig erweitert werde, daß auch stempelfreie Testamente nach Eintritt in das Heer errichtet werden können und daß diese länger als ein Jahr nach der Demobilisierung Gültigkeit behalten.

Ein Regierungskommissar

sagt wohlwollende Prüfung der vorgebrachten Wünsche zu.

Darauf wird der Etat der Zölle und indirekten Steuern bewilligt.

Eine Reihe weiterer Etats (Finanzministerium, Seehandlung, Allgemeine Finanzverwaltung und das Etatsgesetz) werden debattelos genehmigt.

Darauf vertagt sich das Haus. Dienstag 11 Uhr: Zweite und dritte Lesung der Sekundärbahnvorlage. Vertagungsvorlage. Dritte Lesung des Etats.

Schluß 3 Uhr.

Von den Kriegsschauplätzen.

Vom galizischen Kriegsschauplatze.

hh **Berlin**, 8. März. (**Privattelegr.**) Vom galizischen Kriegsschauplatze telegraphiert der Berichterstatter des „Berl. Tagebl." folgendes: Ein gewaltigerer Wille, als der menschliche hat der großen Stravazenschlacht vorläufig Halt geboten. Ueberall sind nunmehr die Aktionen größeren Stils zum Stillstand gekommen. Die Zuflüsse vom Dniestr und vom Pruth sind über Nacht angeschwollen und überschwemmen das schwarze fruchtbare Ackerland. Die zahlreichen Einsturztrichter der dem Karstgebirge ähnlichen Gegenden haben sich in kleine Seen verwandelt. Die Skelettythöhlen stehen unter Wasser und vertreiben den Feind aus diesem bisher sicheren Unterschlupf. Russische Schützengräben sind zu braunen Bächen, die Landstraßen zu schlammigen Flüssen geworden und mit zusammengebrochenen Schlitten, stehen gebliebenen Geschützen und umgeworfenen Bagagewagen bedeckt. Die russischen Soldaten selbst gleichen mehr adamitischen Lehmklößen, als uniformiertem Militär. Was noch als Zivilbevölkerung im Lande ist, wird von ihnen zur Ausbesserung der Straßen und Trockenlegung der Schützengräben gepreßt. Ihr Prozentsatz an Seuchenkranken ist wieder in die Höhe geschnellt. Wie die Gefangenen erzählen, erfolgt der Abtransport der Schwerverwundeten, der Verseuchten und der an Erfrierungen Erkrankten meist in bejammernswürdigem Zustande ohne Rücksicht auf die Transportfähigkeit. Daß auch den Verbündeten der Nachwinter böse mitspielt, ist nicht zu verkennen. Auch ihr Nachschub leidet auf den Südabhängen der Karpathen, unter dem Hochwasser in den Bergen und in dem tiefen Schnee, obwohl sich hier Maultiere und Schlittenhunde, darunter die Grönlandhunde des Polarforschers Dr. König als treue Gehilfen des Menschen in Tätigkeit befinden. Auch kommen Fälle an Erkältungen und Erfrierungen vor. Unsere Leute tragen die Wetterunbilden in humorvoller Fassung und mit jener Seelenstärke, die das Bewußtsein der moralischen Ueberlegenheit und der unerschütterlichen Zuversicht auf den schließlichen Erfolg verleihen.

Siegreiche Kämpfe der Oesterreicher in Polen, Galizien und in den Karpathen.

Ueber 2200 Russen gefangen und große Verluste der Russen an Toten.

WTB **Wien**, 8. März. **Amtlich wird verlautbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen sind vielfach Erfolge erzielt worden. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützenlinien unter starken Verlusten geworfen.**

Einen gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, **wo in dem Raume bei Gorlice Teile der feindlichen Schützenlinien durchbrochen und der Ort nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann wurden gefangen genommen.**

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Lupkow setzten die Russen gestern nachmittag zu einem Angriffe mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben. Der Angriff wurde trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernissen. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach den abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriffe über und eroberten eine bisher vom Feinde stark besetzte Kuppe. Sie machten neuerdings zehn Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen genommen.

In Südost-Galizien holte sich starke feindliche **Kavallerie, die gegen den Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Druck gegen Aegypten.

Die Schlacht am Suez-Kanal die Einleitung zu ernsten Kämpfen.

hh **Berlin**, 8. März. (**Privattelegr.**) Durch die englisch-französische Aktion gegen die Dardanellen soll zweifellos auch der türkische Druck gegen Aegypten abgeschwächt werden. Daß es dort nicht zum besten für die Engländer steht, wird von einem Korrespondenten des römischen Blattes „Mattino" in einem durchgeschmuggelten Schreiben aus Kairo bestätigt. Der italienische Journalist führt u. a. aus: Nachdem eine Zeitlang sehr nachdrücklich von einer Abberufung des Oberkommandierenden General Maxwell gesprochen worden ist, scheint es jetzt wieder, daß man davon abgekommen ist, da man die demoralisierende Wirkung einer solchen Abberufung befürchtet. Jedenfalls aber ist die Stellung des Oberbefehlshabers stark erschüttert. Die Schlacht am

Zum Untergang der zehnten russischen Armee.

Die Riesenbeute. — Russische Geheimbefehle.

WTB **Berlin**, 8. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Untergang der russischen zehnten Armee noch folgendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der zehnten Armee im Augustower Forste die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers Generals Sievers, mit den ihm verbliebenen über den Bobr und nach Grodno entkommenen Armeeteilen die eingekesselten vier Divisionen herauszuhauen, unter schwersten Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg nun

eine ungeheure Beute.

Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche **Truppe auch** in den auf die Kapitulation folgenden Tagen **eine Anzahl** russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von feindlichen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Bobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon vom 23. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Suwalki und Augustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, so daß hier große Parks von sechzig bis hundert Geschützen jeden Kalibers entstanden.

Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete östlich von Augustow bis hinauf nach Makakie. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Lipsk waren allein

etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen

stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnybrod—Rudaska—Supotkin selate auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forste überall flüchtig aufgeworfenen russischen Schützengräben und Schützenlöchern sowie notdürftig errichteten Erdhütten oder Erdlöchern. Schier unermeßlich wurde die Beute in dem Grodno zugelegenen südöstlichsten Teil des Augustower Forstes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerke Ljubinowo zählte man allein

hundert Kriegsfahrzeuge aller Art.

Losgerissene Artillerie- und Bagagepferde umschwärmten zu Dutzenden das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschirre, andere hatten sich dieser schon entledigt. Aehnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowis und Bogatyri zu beobachten. Bei Wolkusch betrug die Zahl der liegengebliebenen Munitionswagen und Fahrzeuge der Gefechtsbagage **mehrere hundert.**

Ganze Stapel russischer Gewehre

waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprechgerät und Geschirre in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgelände zwischen Gut Wolkusch und Vorwerk Mlyneck. Hier lagen ganze russische Bagagekolonnen, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei Vorwerk Mlyneck erlitt eine anscheinend im Uebergang über den Wolkuschbach begriffene Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Mühlenschachte hingen zwei Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingesprungen und hinuntergestürzt waren, da sie anscheinend die Brücke selbst versperrt vorgefunden hatten. Bei Bartnicki und Staroshinzy findet man die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengräben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf der Weststrecke zwischen Mlyneck und Bartnicki lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegengeblieben waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist

eine Reihe russischer Befehle,

die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder:

Das Oberkommando der russischen zehnten Armee erläßt am fünften Dezember den folgenden Befehl: „Der Oberbefehlshaber hat pünktliche Befolgung des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim **Angriff alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind.**"

Befehl vom 5. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Plünderung einlaufen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen." — Befehl vom 7. Februar: „Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzuweisen. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit soweit gegangen, daß leutbin zwei zum Angriff angesetzte Truppenteile statt gegen den Feind, gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zufügten, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettangriffs halt machten." — Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl): „Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben. Verschlüsse und Aufsätze sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschosse sind mitzuführen, und wenn dies unausführbar, zu versenken." (Nach Gefangenenaussagen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Russengrab vorzutäuschen.).

Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Die unintelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht." Dieselbe Stelle erließ am 29. Februar folgende als ganz geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Duenaburger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offizieren, zu weitgehende Aufmerksamkeiten und Vergünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirks befiehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Burschen nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für die Mannschaften auszusuchen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unstatthaft.

Unterschrift (unleserlich)
Oberst".

Ein Meister der deutschen Botanik.

(Zum 70. Geburtstage Wilhelm Pfeffers, 9. März.)

Wilhelm Pfeffer — es mag manchen, selbst unter den gebildeten Deutschen geben, an dessen Ohr der Name dieses Gelehrten nur von ferne gedrungen ist. Und doch zählt dieser Forscher, der jetzt sein 70. Lebensjahr vollendet, zu den genialsten Bahnbrechern und größten Entdeckern, die die Geschichte der modernen Botanik aufzuweisen hat, ja man kann sagen, daß ein ganzes Neuland der botanischen Wissenschaft von Pfeffer erst entdeckt worden ist: das ist die moderne Pflanzenphysiologie, deren Grundlagen Pfeffer im Anschluß an die Forschungen seines Lehrers Julius Sachs erst geschaffen hat.

Zu den — auch dem Nichtfachmanne einigermaßen geläufigen — Rätseln des Pflanzenlebens, die im Arbeitsfelde Pfeffers einen breiten Raum eingenommen haben, gehören das Wie und Warum des Zusammenfaltens der Mimosenblätter bei Stoß oder Erschütterung, wie sie ein jeder im Treibhause botanischer Gärten beobachten kann, ferner andere Reizbewegungen, wie das Oeffnen und Schließen der Blüten, die Schlafbewegungen, die Bewegungen der Staubgefäße gewisser Pflanzen, die Krümmung der Ranken, die Erscheinungen der Chemotaxis, der Anlockung beweglicher Organismen durch chemische Reize, wofür die Anlockung der Samenfäden von Moosen und Farnen eines der bekanntesten Beispiele ist. So wenig der Name des Leipziger Gelehrten nun der Allgemeinheit bekannt geworden ist, so hoch schätzen ihn die Fachleute, und zwar nicht nur die Botaniker, sondern auch die Forscher auf Gebieten, die oft Hand in Hand mit der Botanik arbeiten, in erster Linie Chemie und Physik, ganz besonders aber die Zwitterwissenschaft der physikalischen Chemie, ja in gewissem Sinn kann Pfeffer als Mitbegründer der physikalischen Chemie angesprochen werden; eine seiner grundlegenden Arbeiten — die „osmotischen Untersuchungen" — haben sich für den großen physikalischen Chemiker van't Hoff als wahre Fundgruben wichtiger experimenteller Daten entpuppt und diesen ihm bei seinen Untersuchungen als treues Vademecum.

Zur Feier des 70. Geburtstages Pfeffers, der übrigens vor kurzem bereits sein goldenes Doktorjubiläum begehen konnte, haben die bei Springer in Berlin erscheinenden „Naturwissenschaften" ihr neuestes Heft zu einer Pfeffer-Festnummer ausgestaltet, deren sämtliche Beiträge, aus der Feder von Haberlandt (Berlin-Dahlem), Cohen (Utrecht), Czapek (Prag), Kniep (Würzburg) und Jost (Straßburg) stammend, der Darstellung des Lebenswerkes Pfeffers und seiner Beziehung zu andern Wissenschaften in trefflicher Weise gerecht werden. Die Pflanzenphysiologie und die Reizphysiologie (die unter anderm dort getrennt behandelt werden) im besonderen bilden den Rahmen zu dem umfassenden Lebenswerke Pfeffers.

Einer der ersten großen Würfe, der Pfeffer im Jahre 1877 gelang, waren die „osmotischen Untersuchungen". Ihr bedeutsamstes Ergebnis ist, daß die lebende Zelle imstande ist, außerordentlich hohe hydrodynamische Druckleistung zu entwickeln. Die hierbei tätigen Kräfte sind es, die Pfeffer aufgezeigt hat und ihre Untersuchung hat den Physikern die wertvollsten Aufschlüsse geliefert. Weiter hat Pfeffer die Rolle der Pflanzenatmung überhaupt — der Begriff der „intramolekularen Atmung" ist von ihm eingeführt — geklärt, die Kenntnis der Plasmahaut, der Umsatz der Energie der Energie der Pflanze, sowie die gesamte Ernährungsphysiologie gewaltig gefördert. Die Erscheinungen der Reizphysiologie, die oben kurz angedeutet sind — Pfeffers erster Untersuchungsgegenstand war die Mimose — hat Pfeffer auf eine plötzliche Depression des hydrostatischen Druckes in Zellumen zurückgeführt, wofür sich allerdings der experimentelle Beweis für die Mimose nicht führen ließ. Auf knappem Raum alle Einzelheiten von Pfeffers Lebensarbeit anzuführen, ist unmöglich; jeder Botaniker kennt seine gewaltige „Pflanzenphysiologie", ein Werk, das in der gesamten botanischen Literatur aller Kulturvölker einzig dasteht, wie Haberlandt mit Recht sagt.

Pfeffers äußerer Lebensgang bietet wenig besonderes. Wilhelm Pfeffer ist in Grebenstein als Sohn eines Apothekers geboren, war selbst eine Zeitlang Apotheker, behandelte in seiner Doktorarbeit ein rein chemisches Thema und wandte sich erst später der Botanik zu. Seine bedeutendsten Lehrer sind Sachs und Pringsheim. Nach seiner Ausbildung in Berlin und Würzburg habilitierte sich Pfeffer in Marburg. 1873 wurde er als außerordentlicher Professor nach Bonn gerufen, hier blieb er bis 1877, um in diesem Jahre als ordentlicher Professor nach Basel berufen zu werden. Schon im Jahre darauf siedelte er nach Tübingen über, um neun Jahre später als Nachfolger Schenks an die Universität Leipzig berufen zu werden, an der er seitdem wirkt. In seiner Leipziger Zeit hat er — abgesehen von seiner Lehrtätigkeit — eine Reihe größerer Abhandlungen geschaffen, hauptsächlich sich aber mit der Neubearbeitung seiner Pflanzenphysiologie beschäftigt, die übrigens seither in eine Reihe fremder Sprachen übersetzt worden ist.

Kanal am 3. Februar hat so klar, wie nur irgend möglich, die Grundfehler des englischen Verteidigungssystems enthüllt. Intensiver als alles andere beschäftigt alle Gemüter die Frage, ob die Türken ihre Angriffsversuche wiederholen werden. Ich selbst bin nach der Lage der Dinge überzeugt, daß das Gefecht bei Tussun nur ein Vorpostengefecht war, eine Erkundung mit starken Kräften. Anderseits versicherte mir aber ein höherer Offizier aus der Umgebung des Generals Maxwell, daß er von einem Kriege nichts wüßte und daß die türkische Episode mit dem Kampf am 3. Februar beendigt wäre. Bei aller Achtung vor den Worten des englischen Stabsoffiziers muß ich daran denken, daß die Engländer vor einem Monat den Marsch durch die Sinai-Halbinsel und einen Angriff auf den Kanal für unmöglich erklärt hatten, eine Voraussage, die durch die Ereignisse Lügen gestraft worden ist. Außerdem erfahre ich aus bester Quelle, daß kürzlich englische Flieger bedeutende türkische Verstärkungen in einer Entfernung von kaum 40 Kilometern vom Kanal erkundet haben. Auch andere Anzeichen sprechen dafür, daß die Schlacht am Kanal keine Episode ist, sondern erst die Einleitung zu wirklich ernsten Kämpfen bildet.

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 8. März. Der Bericht des Generalstabes der Kaukasusarmee vom 6. März besagt: Die militärischen Operationen in der Gegend von Tschereky, südlich von Choi, dauerten noch an. Auf den übrigen Abschnitten der Front keine Veränderung.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 8. März. Amtlich vom 7. März nachmittags: Wir machten nördlich von Arras im Gebiete von Notre Dame de Lorette, wo unsere Gegenangriffe es uns gestatteten, mehrere Schützengräben einzunehmen, weitere Fortschritte. Die Verluste des Feindes sind bedeutend. In der Champagne rückten wir leicht vor. Nördlich Perthes, Beau Sejour und in den Vogesen nahmen wir nacheinander westlich Münster zwei Gipfel des kleinen und großen Reichsackerkopfes. Der Feind machte zweimal, von Mühlbach und Stoßweier, d. h. von Süden und Norden, Gegenangriffe, die wir beide völlig zurückschlugen. Wir nahmen unsererseits Inberg auf dem Nordsporn des Fecht (einen Kilometer südöstlich Sulzern) und vergrößerten diesen Erfolg weiter nördlich durch Eroberung der Höhe 856 südlich Hohenhütten. Am Hartmannsweilerkopf endlich wiesen wir einen Gegenangriff eines deutschen Bataillons zurück, welches schwere Verluste erlitt und zahlreiche Gefangene in unseren Händen ließ.

Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Nördlich Arras bei Notre Dame de Lorette versuchten die Deutschen einen Gegenangriff; sie konnten jedoch nicht vordringen. Sie unternahmen dann noch drei andere Gegenangriffe, die ebenfalls mißlangen. In der Champagne westlich Perthes faßten wir in einem sehr stark befestigten Gehölze Fuß und machten Gefangene. Nördlich Perthes warfen wir einen Gegenangriff zurück. Wir gewannen auf der Kuppe nordöstlich Le Mesnil Gelände und eroberten einen neuen Schützengraben nördlich Beau Sejour. Im Walde von Consenvoye (nördlich Verdun) warfen wir einen Gegenangriff zurück. In den Vogesen rückten wir auf den Hängen des Reichsackerkopfes vor und machten Gefangene. Am Hartmannsweilerkopf warfen wir fünf Gegenangriffe zurück.

Wachsende Unzufriedenheit in Südfrankreich.

WTB **Zürich**, 8. März. Nach einer Korrespondenz der „Neuen Zürcher Zeitung" ist der Krieg in Südfrankreich unpopulär. Man spricht davon wie von einem fernen Ereignis und von einer unangenehmen Sache, die in weiter Ferne vor sich geht und baldmöglichst beseitigt werden sollte, weil sie das tägliche Leben stört. Auch anderswo sind Symptome der Unzufriedenheit im Volke; sie geben teilweise auf Mißgriffe einzelner Industrieller zurück, welche sich nicht scheuen, die gegenwärtige Lage zu Lohnherabsetzungen in unvernünftigem Umfange auszunutzen. Ein weiterer Grund sind zweifellos die übertriebenen Gerüchte von riesigen Gewinnen gewisser Zwischenhändler.

Die Finanzfolgen des Krieges für Frankreich.

WTB **Paris**, 8. März. Im „Radical" läßt sich der Senator Berchot über die finanziellen Folgen des Krieges aus. Er berechnet, daß Frankreich über zwanzig Milliarden für Kriegszwecke ausgeben würde, wenn der Krieg bis Ende 1915 dauerte. Hinzu komme noch die Entschädigung, welche der Staat für den Kriegsschaden zahlen müsse, sowie die Renten an die Invaliden und Familien von Kriegsopfern. Zur Tilgung dieser Staatsschuld müsse in jedes Jahresbudget die Summe von ungefähr einer Milliarde eingesetzt werden, was die Erhöhung aller Steuern um zwanzig Prozent nötig machen werde, sofern nicht die Ausgaben für die Rüstungen stark eingeschränkt werden könnten. Während die Staatsschuld anschwoll, sei die produktive Kraft des Landes infolge des Krieges stark gesunken. Das Land lebe während des Krieges größtenteils vom Kapital, da der Krieg viele Industrien brachliege. Um die Folgen dieser ungeheuren Ausgaben und Verluste wettzumachen, müsse Frankreich eine bessere Ausnützung seiner wirtschaftlichen Kräfte erzielen, als es bisher geschehen ist. Frankreich müsse bereits während des Krieges bemüht sein, den Absatz der Erzeugnisse auf dem Weltmarkte zu steigern und endlich müsse man die durch die Arbeitslosigkeit entstandenen Krise steuern, aber nicht durch eine staatliche Geldunterstützung, welche die Arbeitskraft einschläfere, sondern durch die Zuweisung von Arbeit an die Arbeitslosen.

Die Offensive Joffres.

bb **Brüssel**, 8. März. Bekanntlich sollte Joffre längstens anfangs März seine so oft angekündigte große Offensive beginnen, denn bis dahin waren ihm von Kitchener 1 200 000 Mann englischer Hilfstruppen versprochen worden. Wie nun aus belgischer Quelle in Havre verlautet, ist an eine Offensive Joffres vor dem Hochsommer nicht zu denken, woraus geschlossen wird, daß die 1 200 000 Engländer in Frankreich nicht eingetroffen sind. Ob sie angesichts der deutschen Unterseeboote jemals den Aermelkanal passieren werden, ist sehr zweifelhaft, und man begreift deshalb, daß die von Havre aus verkündete neuerliche Aufschiebung der Befreiung Belgiens von den Deutschen gleich um vier bis fünf Monate die gedrückte Stimmung in den belgisch-nationalen Kreisen noch weiter verstärkt hat.

Der letzte Wochenbericht des englischen Generalissimus.

bb **Rotterdam**, 8. März. In seinem jüngsten Wochenberichte faßt sich Feldmarschall French sehr kurz. Nach einigen Phrasen über eine angebliche deutsche Offensive in der Gegend von Ypern meldet er als „großen" Erfolg, daß eine Abteilung kanadischer Fußtruppen einen deutschen Laufgraben zerstören konnte, wobei die Deutschen einen Verlust von 11 Toten gehabt hätten. Daß es aber gelungen sei, den Laufgraben zu besetzen, davon weiß French nichts zu melden. Dafür berichtet er als besondere Großtat der englischen Artillerie, daß diese durch ihr Feuer einige deutsche Geschütze gezwungen habe, ihre Stellungen zu wechseln. — Man sieht, die Engländer sind sehr bescheiden geworden.

Die Lage beim belgischen Heer.

WTB **Amsterdam**, 8. März. Ein nüchternes Urteil über die Lage beim belgischen Heer fällt der Kriegskorrespondent der Zeitung „Tijd", der die Siegesaussichten der Verbündeten als durchaus nicht rosig bezeichnet. Die lange erwartete Durchbrechung der deutschen Front sei nicht geglückt. Die Deutschen besäßen immer noch einen Teil von Lombartzyde; in der Umgebung von Ypern seien die Deutschen gut befestigt. Dort lägen auf 16 Kilometer Frontlänge nicht weniger als 200 000 Deutsche den Franzosen und Engländern gegenüber.

Der Luftkrieg.

bb **Berlin**, 8. März. Nach der „Voss. Ztg." weiß „Daily Chronicle" vom 5. März zu berichten, daß ein Zeppelin in Calais gesehen worden sei. Er flog in der Richtung nach Boulogne. Später sei er im Nebel verschwunden. Man wisse nicht, wie weit westlich von Calais er vorgedrungen sei.

Nach derselben Quelle hat am Samstag zwischen Nancy und Toul auf einen deutschen Flieger eine Jagd stattgefunden, aber weder der Artillerie noch einer Anzahl von französischen Fliegern gelang es, das deutsche Flugzeug zur Strecke zu bringen.

Der Seekrieg.

Englands Repressalien.

bb **Rotterdam**, 8. März. Aus London wird gemeldet: Um der Bevölkerung die überall herrschende Angst vor den deutschen Unterseebooten zu benehmen, veröffentlichen die großen englischen Blätter fast täglich neue Mitteilungen über die von der britischen Marine getroffenen Schutzmaßnahmen, ohne daß man natürlich feststellen kann, was daran Wahres ist. So wird erzählt, daß jedes größere Kriegsschiff mit einem Torpedonetz umgeben sei, dessen guter Zustand durch fortwährende Uebungen untersucht werde. Doch auch damit gebe man sich noch nicht zufrieden. Man erdachte ein besseres Mittel. An der West- und Ostküste von England wurden mächtige Netze in der See ausgebreitet, um darin feindliche Unterseeboote zu fangen.

*

Unter falscher Flagge.

bb **Berlin**, 8. März. Aus Hamburg geht der „Voss. Ztg." die Nachricht zu, daß der englische Dampfer „Präsidente Bunge", von La Plata nach Rotterdam bestimmt, seine Ueberfahrt unter holländischer Flagge und unter dem Namen „Maasland" zurückgelegt habe.

Die Passagiere des in Rotterdam angekommenen Frachtdampfers „Nieuwe Amsterdam I" berichten, daß bei Dover ein etwa 10 000 Tonnen großer Dampfer gestrandet sei.

*

Beschädigtes Kriegsschiff.

WTB **Berlin**, 8. März. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Hamburg: Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Rotterdam: Der heute von Leith in Rotterdam angekommene Dampfer „Rotterdam" meldet, daß am 6. März ein am Vorderstevен sehr beschädigtes Kriegsschiff (der Name war nicht festzustellen) von zwei Schleppern in Firth of Forth geschleppt worden ist.

Der „heilige" Krieg.

In einem türkischen Gefangenenlager.

WTB **Konstantinopel**, 8. März. Der Berichterstatter des „Tanin" besuchte das Gefangenenlager in Siwas, in dem 600 russische Gefangene, darunter mehrere Offiziere untergebracht sind. Unter den Gefangenen befindet sich ein Oberst, der Mitarbeiter der „Nowoje Wremja" ist, der Vizepräsident von Artwin und der Gendarmeriekommandant Cakadschikow. Die Gefangenen erklärten, wie der Berichterstatter dem „Tanin" mitteilte, daß sie mit der Behandlung, die ihnen von den türkischen Behörden zuteil würde, zufrieden seien.

Der amerikanische Kongreß und die Waffenverschiffung.

WTB **London**, 8. März. Einer „Times"-Meldung aus Washington zufolge hat der Kongreß am 4. März nach dem Begräbnis der Schiffsankaufbill die Session beendet. Es ist unwahrscheinlich, daß eine Sondermission stattfinden wird, wenn nicht vor Beginn des neuen Kongresses im Dezember besondere Komplikationen entstehen. Unter den letzten Akten des Kongresses war die Annahme der Resolution, die den Präsidenten ermächtigt, alle Schritte zu tun, um eine Verletzung der amerikanischen Neutralität dadurch zu verhindern, daß Schiffe mit Vorräten und Mannschaften für Schiffe kriegführender Mächte die amerikanischen Häfen verlassen. Die ursprüngliche Resolution erhielt auf Anregung des Senats einen Zusatz, damit sie nicht so ausgelegt werden könne, daß die Regierung ermächtigt sei, in die gewöhnliche Verschiffung von Kriegsmunition an Kriegführende einzugreifen. (Danach hätte, wenn die „Times"-Meldung richtig ist, der Senat die auf wahre Neutralität abzielende Resolution des Repräsentantenhauses wieder im Sinne der englischen Interessen abgeändert. Die Red.)

Ein Zentrumsführer über den Krieg.

bb **Rotterdam**, 8. März. Der Mitarbeiter des kath. Wochenblattes „Voorhoede" hatte in Belgien eine Unterredung mit einem hervorragenden Zentrumsführer. (Der Name ist leider nicht genannt.) Wir lesen darüber im „Berl. Tagebl.": Der Journalist fragte: Wird der Krieg noch lange andauern? Ja, lautete die Antwort, wenigstens, wenn Deutschland nicht bald einen ruhmvollen Frieden schließen kann, bevor es dazu nicht in der Lage ist, wird Deutschland keine Friedensverhandlungen eröffnen. König Albert hat sich Belgien gegenüber einen unheilbaren Fehler zuschulden kommen lassen, indem er sich nicht mit Protestieren begnügte. Jedenfalls hätte er das tun sollen, nachdem durch den Kampf bei Lüttich die Ehre gerettet war. Er war aber von übeln Beratern irregeführt und an England verkauft. England speiste Belgien mit Versprechungen ab, und noch immer haben die Belgier nichts gelernt. Sie sind gegenüber englischen Versprechungen so leichtgläubig wie zuvor. Als ich sagte, ich sei in Namur und Ostende gewesen, sagte man: „Wie ist das möglich? Namur ist doch von den Franzosen, Ostende von den Engländern zurückerobert." Obwohl in Belgien vor Kriegsausbruch Wohlfahrt herrschte, zeigt sich jetzt, besonders in Walenland, moralische Zerrüttung. Den Leuten fehlt das Verständnis für den Ernst des Lebens, soziale Gesetze und Einrichtungen, wie in Deutschland und Holland, fehlen, in den Industriebezirken herrscht ein veraltetes Regime. Die Arbeiter kennen nicht den Wohlstand und die Bildung der deutschen und holländischen Arbeiter.

Der Journalist sagte, in Holland gab's viele, die meinten, Deutschland habe am Kriegsausbruch schuld. Das ist Unsinn, sagte der Zentrumsführer. Wir waren mit den englischen Ränken bekannt, das deutsche Heer war seit 1907 — daraus braucht jetzt kein Hehl mehr gemacht zu werden — kriegsbereit, aber der Kaiser wollte den Krieg nicht entfesseln und hat den Frieden gewahrt, obwohl das vielleicht militärisch kein Vorteil war. Schließlich erklärte der Zentrumsführer, wichtige Einrichtungen, wie Bahnverkehr, Post, Telegraph, seien in Deutschland national, daher könne Deutschland aus sich selbst bestehen bleiben. Hungersnot sei nicht zu befürchten. Holland sei aufrichtig neutral, es hätte sich auch nicht durch vorhergehende Verabredungen die Hände gebunden. Holland sollte aber nicht nur sein Heer verstärken, sondern auch die Flotte.

Kleine Meldungen.

Ein neuer Uebergriff der Franzosen.

bb **Berlin**, 8. März. Das „Tageblatt" meldet aus Turin: Aus Nizza wird der „Stampa" telegraphiert: Ein französisches Torpedoboot hat auf der Höhe von Nizza an Bord des spanischen Dampfers Gestro vier Deutsche und einen Oesterreicher verhaftet und gefangen nach Marseille geschafft.

Amerikanisches Geld für Rußland?

bb **Kopenhagen**, 8. März. „Politiken" meldet aus Petersburg: William Morgan ist in Petersburg eingetroffen, um mit den Kreisen einflußreicher Finanzmänner Rußlands zu verhandeln.

*

Französische Truppenaushebungen.

WTB **Lyon**, 8. März. „Nouvelliste" meldet aus Paris: Bei einer erneuten Untersuchung felddienstuntauglich befundenen und früher Zurückgestellten oder militärfreien Mannschaften werden ab 15. März einberufen und der Infanterie einverleibt.

Letzte Nachrichten.

Der drohende Balkanbrand.

Bulgarien mobilisiert weiter.

bb **Sofia**, 8. März. (Privattelegr.) Angesichts der ungewissen Haltung Griechenlands hat die bulgarische Regierung die Mobilisation weiter ausgedehnt. Bei Tirnowo sollen 100 000 Mann konzentriert sein. Ebenso sind Truppen an der serbischen Grenze zusammengezogen worden. Man glaubt in Sofia, daß ein etwaiges Eingreifen Griechenlands den allgemeinen Brand auf dem Balkan entfesseln würde. Auch Rumänien könnte, so meint man, nicht länger zögern. Für den Fall sollen sogar bereits ganz bestimmte Abmachungen zwischen Rumänien und Bulgarien getroffen sein, doch weiß man nichts Bestimmtes hierüber. Die griechische Armee würde aller Wahrscheinlichkeit nach im Ernstfalle nicht nur mit den Türken, sondern auch mit den Rumänen und Bulgaren zu kämpfen haben

*

Keine Besorgnisse wegen Griechenlands.

bb **Konstantinopel**, 8. März. (Privattelegr.) Die Haltung Griechenlands erweckt hier keine sonderlichen Besorgnisse. Man hält sich der Unterstützung Bulgariens und einer zum mindesten wohlwollenden Neutralität Rumäniens für sicher. Die in der europäischen Türkei bereitgehaltenen türkischen Armeen setzten sich aus den Kerntruppen des ganzen Reiches zusammen. Sie sind vorzüglich ausgerüstet und für ihre Bestimmung eingeübt. Die Nachrichten vom kaukasischen Kriegsschauplatze lauten andauernd günstig. Die Stimmung in Konstantinopel ist gut.

*

Heimsendung der Garibaldianer.

WTB **Basel**, 9. März. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Nach einer Nachricht aus Lyon wurde die Legion der Garibaldianer auf eine Weisung des Kriegsministeriums aufgelöst. Dies wurde den 700 italienischen Freiwilligen mitgeteilt, welche die Rückkehr des in Paris weilenden Tettino Garibaldi erwarten, um ihre Beschlüsse zu fassen. Diejenigen Freiwilligen, die im Dienste Frankreichs bleiben wollen, werden der Fremdenlegion zugeteilt werden. Die anderen können mit Geleit an die Grenze von Italien zurückkehren. Die Gründe der Auflösung sind unbekannt.

*

Teuerung in Rußland.

WTB **Petersburg**, 9. März. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Hier herrscht eine erhebliche Teuerung für alle Lebensmittel, besonders für Butter, Fleisch, Roggenmehl und Hafer.

*

Die japanischen Forderungen an China.

WTB **Amsterdam**, 9. März. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Das „Handelsblad" meldet aus London vom 8. März: Nach einem Bericht der „Times" fand gestern in Peking die siebente Konferenz der chinesisch-japanischen Delegierten statt. China stimmte angeblich der Verlängerung des Vertrages über die südmandschurische Bahn um 19 Jahre zu. Die Bestimmungen über den Rückkauf sollen erst später erwogen werden, da die Chinesen derzeit nicht bereit waren, alle Forderungen sofort zu behandeln.

*

Ein englischer Dampfer vernichtet.

WTB **Genf**, 9. März. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Dem „Berliner Tageblatt" wird von hier gemeldet: Der englische Dampfer „Surrey" mit rund 4000 Tonnen Gehalt, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dünkirchen bringen sollte, ist gesunken. Nach der einen Meldung ist er auf eine Mine gestoßen, nach der anderen soll er von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sein.

*

Truppentransporte nach den Dardanellen.

WTB **Rom**, 9. März. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Der „Berliner Lokalanzeiger" erhält von hier folgende Mitteilung: Ein in Syrakus eingetroffener Dampfer berichtet aus Malta, daß 25 Transportschiffe mit 42 000 Mann in Begleitung englischer und französischer Kriegsschiffe Malta in der Richtung nach den Dardanellen verließen.

*

Vertagung des Landtags.

WTB **Berlin**, 9. März. (Telegr., 4 Uhr nachts.) In einer Konferenz, die zwischen dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Delbrück und den Fraktionsvorständen stattfand, hat die Regierung dem Wunsche des Abgeordnetenhauses entsprochen und in die Vertagung des Landtages bis zum 26. Mai gewilligt.

Deutsches Reich.

Die Schwierigkeiten der Gemeinden bei der Etatsaufstellung.

bb Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift: Die Schwierigkeiten der Gemeindeverwaltungen bei der Etatsaufstellung: „Es wird für die weiteren Kommunal-Verbände für das Rechnungsjahr 1915 besonders schwierig sein, die Haushaltspläne aufzustellen und die Steuerverteilungsbeschlüsse rechtzeitig zustande zu bringen. Für die Ansetzung der Einnahmen, insbesondere derjenigen aus Steuern, werden vielfach feste Unterlagen fehlen. Auch die Ausgaben werden sich häufig nicht sicher schätzen lassen. Es ist nicht zu übersehen, wie weit neue belastende Ausgaben an die Gemeinden unvorhergesehen herantreten können. Es steht auch nicht sicher fest, wieviel von den Ausgaben, die durch die Kriegswohlfahrtspflege entstehen, aus Reichs- und Staatsmitteln erstattet werden. Die staatlichen Aufsichtsbehörden bringen der Schwierigkeit der Aufgabe, die von den Gemeindeverwaltungen diesmal bei der Etats-Aufstellung zu lösen ist, volles Verständnis entgegen und werden es sich angelegen sein lassen, den Gemeinden hierbei jede im Rahmen der bestehenden Gesetze mögliche Erleichterung zuzugestehen und ihnen bei dem Bestreben, rechtzeitig in genehmigten Steuerverteilungsbeschlüssen die Unterlagen für die Wirtschaftsführung im neuen Rechnungsjahr zu erhalten, behilflich zu sein.

Soziales.

Arbeiterunruhen in Italien.

* **Turin**, 8. März. In Belluno veranstalteten über 700 beschäftigungslose Männer und Frauen, die aus der Umgegend zusammengeströmt und unter dem Rufe: „Brot und Arbeit!" auf den Platz vor der Präfektur in Belluno zusammengezogen waren, eine große Demonstration, die in große Ausschreitungen ausartete. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit der eiligst herbeigerufenen Carabinieri und der Polizei, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Mehrere Polizisten erlitten schwere Verletzungen. Von der wütenden Menge wurde großer Schaden durch die Zertrümmerung mehrerer Läden und Fenster angerichtet. Da man eine Wiederholung der Unruhen befürchtet, sind große Truppenmengen nach Belluno und Umgegend entsandt worden.

Provinzielles.

Ein Regimentsjubiläum.

* **Bonn**, 8. März. Das Bonner Husaren-Regiment oder wie die offizielle Bezeichnung lautet, das Husarenregiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) feierte gestern sein hundertjähriges Regimentsjubiläum. Als eine königliche Kabinettsorder bestimmte, daß im Jahre 1815 aus den bestehenden Kavallerie-Regimentern 3 Garde- und 13 Linien-Kavallerie-Regimenter gebildet werden sollten, wurde Graf Karl Henckel v. Donnersmarck beauftragt, aus zwei Eskadronen des Schlesischen National-Kavallerie-Regiments und einer Eskadron des 1. Leibhusaren-Regiments das 7. Husaren-Regiment zu bilden. Die Zusammenstellung des Regiments vollzog sich in Wriezen a. O., als nächste Garnisonen wurden dem neuen Regiment Posen und Lissa zugeteilt, von wo es in den Jahren 1830 und 1848 gegen die polnischen Aufständischen ausrückte. Am 5. September 1852 zog das Regiment in Bonn ein. Zwei Jahre später erhielt das Regiment, das bis dahin den schwarzen Dolman getragen hatte, die schmucken, dunkelblauen Uniformen, die ja jeder kennt, der einmal in Bonn geweilt hat. Im Jahre 1857 wurde dann Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm, zum Chef des Regiments ernannt, das im Jahre 1861 den Namen Königs-Husaren-Regiment (1. Rheinisches) Nr. 7 erhielt. In den Kriegsjahren 1866 und 1870/71 zeichnete sich das Regiment durch vortreffliche Aufklärungsritte und schneidige Attacken aus. Das siegreiche Reitergefecht bei Hühnerwasser 1866 und die Schlachten bei Gravelotte, Metz, Amiens, St. Quentin, sowie die Einnahme von Rouen im 70er Kriege bedeuten Ruhmesblätter in der Geschichte des Regiments, das nun wieder im Felde steht und das hundertjährige Gründungsjubiläum an der Front feiert.

* **Warendorf**, 8. März. Am Freitag abend wurde während einer Seminarsitzung der Direktor des hiesigen Kgl. Gymnasiums, Professor Dr. Egen, durch einen Schlaganfall plötzlich aus diesem Leben gerufen. Seit dem 1. Oktober 1903 hat der Heimgegangene das hiesige Gymnasium geleitet und durch sein eifriges und vorbildliches Wirken ein dauerndes ehrenvolles Andenken sich hier gesichert. Der König anerkannte seine segensreiche Tätigkeit dadurch, daß ihm vor zwei Jahren der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen wurde.

Vermischtes.

= **Berlin**, 8. März. Der „Voss. Ztg." wird ein neuer gewaltiger Erdrutsch aus Siena gemeldet, der sich in der Nähe des Oertchens Santa Flora ereignete. Ein Teil beerdt einige Häuser des Ortes, ein anderer Teil rollte wie eine Lawine in das Flußbett des Fiora-flusses, seinen Lauf hemmend. Weitere Erdstöße lassen schlimmes befürchten. Gegen 100 Personen sind obdachlos. — Dasselbe Blatt meldet, daß Sachsen von Hochwasser bedroht ist. Das Pleißegebiet von Markkleberg bei Leipzig sei überschwemmt, das Pleißetal von Gaschwitz bilde eine brausende Wasserfläche. Auch der Chemnitzfluß sei stark angeschwollen. Ebenso wird aus Plauen, Greiz und Schleiz Hochwasser gemeldet. Bei Grimma ist die Mulde ein reißender Fluß und steht 2,85 Meter über den Normalstand.

* **München**, 8. März. Infolge der seit Tagen andauernden Schneestürme ist der ganze Verkehr im Bayerischen Wald eingestellt. Seit Mittwoch mittag verkehren keine Posten mehr.

* **Husum**, 8. März. In der Familie des Bildhauers Thomann schnitt die Hausbälterin, als der Mann auf der Arbeit war, aus Eifersucht dessen beiden Kindern und sich selbst die Kehle durch. Die achtjährige Tochter ist tot, der zehnjährige Knabe und die Mörderin liegen im Sterben.

WTB **Paris**, 8. März. „Petit Journal" meldet aus Cherbourg: An Bord des Torpedobootes „Trombe" fand am 6. März bei Berfleur eine Kesselexplosion statt, durch die vier Maschinisten schwer verbrüht wurden. Das Torpedoboot konnte nach Cherbourg geschleppt werden.

Havre, 8. März. (Nicht amtl.) Der Kapitän des Dampfers „La Touraine" meldet durch Funkspruch, er hoffe, das Feuer eindämmen zu können. Der Dampfer kehre nach Havre zurück. Es bestehe keine Gefahr.

Paris in Kohlennot.

Wie der Pariser Korrespondent des „Algemeen Handelsblad" berichtet, ist die Kohlennot in Paris aufs höchste gestiegen und macht sich als eine der peinlichsten Folgen des Krieges sehr unangenehm fühlbar. Der Preis für Anthrazit ist von den großen Kohlenhändlern auf fünf Franken für den Zentner festgesetzt worden, und von diesen Großhändlern muß man kaufen, wenn man sicher sein will, die geforderte Qualität und das volle Gewicht zu bekommen. Aber man würde ja schon — wohl oder übel — diesen Riesenpreis zahlen, wenn man die Steinkohlen dafür nur immer wirklich haben könnte. Aber daran hapert es eben. Die Höchstmenge, die an einen Privatmann geliefert wird, ist ein Sack von 50 Kilogramm, auf den man nach jedesmaliger Bestellung zwölf bis vierzehn Tage warten muß. So herrscht denn unter dem großen Publikum eine chronische Steinkohlennot und dieser Umstand wird von den Fuhrleuten der Kohlenhändler gründlich ausgenutzt. Nur zu oft erlebt die Pariser Hausfrau die schmerzliche Enttäuschung, daß der für sie bestimmte Anthrazitsack von dem Kohlenträger mit der größten Gemütsruhe an ihre Nachbarin verkauft wird, die den Mann rechtzeitig erspäht und ihn durch ein reichliches Trinkgeld bestochen hat, ihr die so begehrte Feuerung zu überlassen. Klagen bei dem Lieferanten über derartige Fälle haben gar keinen Zweck; denn der Mangel an männlichen Arbeitskräften ist augenblicklich in Paris so groß, daß die Angestellten sich alles erlauben dürfen, ohne ihre Entlassung fürchten zu müssen. Da die Temperatur in den letzten Tagen erheblich gesunken ist, so werden die Bewohner der Lichtstadt wohl in nächster Zukunft, dicht in Wintersachen eingehüllt, frierend in ihren ungeheizten Zimmern kauern müssen.

Heitere Ecke.

Eine Frage. Auf dem Bürgersteig auf der Lindenstraße zu Berlin fuhr ein Mann einen Kinderwagen. Der Mann sah etwas schwächlich aus, schien aber ein zärtlicher Papa zu sein. Als er den Knaben bequemer lehnte, klopfte ihm ein vorübergehender Arbeiter auf die Schulter und rief: „Nanu, Karl, deine Frau haben se wull injezogen?!"

= **Fortschritt.** „Wie weit ist denn Deine Schwester mit ihrem Gesangunterricht?" — „Na, Papa hat heute zum erstenmal die Watte aus den Ohren genommen!"

Die in Amerika stilliegenden Schiffe.

Nach einer Zusammenstellung, welche die „New Yorker Staatszeitung" vom 5. ds. Mts. veröffentlicht, befinden sich deutsche und österreichische Dampfer, die etwa 530 000 Tonnen ausmachen, in amerikanischen Häfen, und der größte Teil dieser Tonnenzahl gehört der Hamburg-Amerika-Linie an, deren Dampfer sich hauptsächlich in New York und Boston befinden. Die nächsthöchste Tonnenzahl, ungefähr 70 Prozent der Havag-Tonnen, gehört dem Norddeutschen Lloyd an. In den Häfen befinden sich folgende Havag-Dampfer mit der beigefügten Tonnenzahl: Vaterland, New York, 54 282; Amerika, Boston, 22 622; President Linkoln, New Cincinati, Boston, 16 339; Pennlvania, New York, 13 335; Bulgaria, Baltimore, 11 440; Hamburg, New York, 10 531; König Wilhelm II., New-York, 9408; Bohemia, New York, 8414; Raetia, Philadelphia, 6600; Prinz Oskar, Philadelphia, 6026; Armenia, New York, 5464; Arcardia, Norfolk, 545; Pisa, New York, 4970; Prinz Joachim, New York, 4757; Prinz August Wilhelm, New York, 7433; Prinz Eitel Friedrich, New York, 4650; Allemania, New York, 4640; Saxonia, Seattle, 4414; Sibiria, Baltimore, 3535; Sarnia, New York, 3402; Gregoria, New-Orleans, 3143; zusammen 248 301 Tonnen, und 35 Dampfer.

Der Norddeutsche Lloyd ist nur mit 12 Dampfern vertreten, die zusammen 147 887 Tonnen haben. George Wajhington, New York, 25 570 Tonnen; Kronprinzessin Cecilie, Boston, 19 503; Kaiser Wilhelm II., New-York, 19 361; Gr. Kurfürst, New-York 13 102; Barbarossa, New-York, 10 984; Prinzessin Irene in New-York, 10 893; Friedrich der Große, New York, 10 771; Rhein, Baltimore, 10 058; Neckar, Baltimore, 9835; Köln, Boston, 7409; Wittekind, Boston, 5640; Willehad, Boston, 4761.

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft ist mit acht Dampfern und einer Tonnenzahl von 48 728 vertreten. Jupiter, Norfolk, 10 073 Tonnen; Delphin, Norfolk, 7120; Buffalo, San Francisco, 6631; Phoebus, San Francisco, 6268; Jowa, New York, 5076; Kagen, New York, 5469; Rheims, Philadelphia, 4046 und Zeppen, New York, 4045.

Die Austro-Americana hat sieben Dampfer mit 35 780 Tonnen in den Vereinigten Staaten. Martha Walhington, New York, 8312 Tonnen; Dora, New York, 7037; Ernn, Boston, 6515; Ida, New York, 4730; Teresa, New Orleans, 3969; Clara, New Orleans, 3932; Anna, New Orleans, 1575. Die österreichische Trivovich-Dampfer-Gesellschaft ist mit drei Dampfern mit 13 136 Tonnen vertreten. Himalaya, New York, 4948 Tonnen; Francania, Philadelphia, 4637; Campania, Glaveston, 3551.

Sieben Dampfer der Deutschen-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft sind seit September unter amerikanisches Register gekommen und haben folgende Namen erhalten: Cushing, Brindilla, Caloria, Plaituria, Llama, Montano, und Wico. Diese Dampfer haben eine Bruttonnage von 27 278. Außerdem befinden sich in den Händen der Vereinigten Staaten elf deutsche und österreichische Dampfer, die verschiedenen Reedern gehören und eine Tonnage von 38 884 Tonnen darstellen, so daß die Gesamttonnage der gefesselten Handelsflotte zusammen 532 806 Tonnen ausmacht.

Provinzielles.

= **Eickel,** 7. März. In der letzten Sitzung der Amtsversammlung und Gemeindevertretung fand eine Besprechung des Haushaltsplanes für 1915/16 statt. Bei äußerster Zurückhaltung in den Ausgaben wird es dennoch erforderlich, die Zuschläge zu erhöhen. Um aber den jetzt ohnehin schwer bedrängten kleinen Haus- und Grundbesitz nicht noch mehr zu belasten, wurde beschlossen, lediglich die Einkommensteuer-Zuschläge von 240 Prozs. auf 270 Prozs. zu erhöhen, diejenigen zu den übrigen Steuerarten aber auf der alten Höhe zu belassen. Den Angehörigen der im Felde stehenden Krieger wird auf Kosten der Kriegshilfe demnächst eine Kartoffelspende zuteil. Auch der Krieger selbst soll bedacht werden. Ihnen wird kurz nach dem Osterfeste auf Kosten der Gemeinde ein Paket ins Feld gesandt werden, das Tabak, Zigaretten, ein Fläschchen Rum und, wenn möglich, noch etwas Schokolade enthalten soll. — Auf höheren Orts ergangene An-



Russische fahr- und tragbare „Gulaschkanonen" auf dem Marsch.

ordnungen hin muß sich die Gemeinde einen wesentlich größeren Bestand an Fleisch-Dauerware zulegen, und zwar für 15 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung. Das macht für die Gemeinde die Aufbringung eines Gesamtbetrages von nahezu 500 000 Mk. erforderlich. Es wird eine Kommission gewählt, bestehend aus dem Amtmann, dem Gemeindevorsteher und den Gemeindeverordneten Vogelsang, Oebler, Bruns und Hilgers. Diese Kommission soll den Ankauf der Fleisch-Dauerwaren durchführen. — Das Elektrizitätswerk Westfalen beabsichtigt, demnächst Gasautomaten einzuführen. Da der Gemeinde im Jahre 1922 das Gaswerk mit allem Zubehör zufällt, fragt Westfalen an, ob sie auch die neuen Automaten mit übernehmen wolle. Die Gemeindevertretung ist dazu bereit, wenn bei der Ermittelung des Uebernahmewertes mit einer jährlichen Abschreibung von 10 Proz. gerechnet werden kann. — Im übrigen waren noch einige Ergänzungs- und Neuwahlen für einzelne Kommissionen vorzunehmen und einige Grundstücksangelegenheiten zu beraten. — Vorgekommene Fälle veranlassen die Sparkasse Eickel darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Spareinlagen zur Zeichnung auf die zweite 5prozentige Kriegsanleihe ohne Kündigung zur Verfügung stellt. Die Zeichnung kann aber nicht an einer andern Stelle, sondern muß bei der Sparkasse selbst erfolgen.

+ **Bochum,** 6. März. Ueber die neue verschärfte Branntweinverordnung des Generalkommandos des 7. Armeekorps herrschte vielfach unter den Wirten Unklarheit, ob das zu 1. der Verordnung ausgesprochene Schankverbot sich auch auf die besseren Branntweine beziehe. Selbst zahlreiche Polizeibehörden waren im Zweifel, wie diese Bestimmung auszulegen sei. Das Wirtesyndikat wandte sich in einer Eingabe an das Generalkommando in Münster. In dieser wurde gebeten, dem Verbot eine mildere Auslegung dahingehen zu wollen, daß für die besseren und teueren Branntweinsorten zu dem Literpreis von mindestens 2,40 Mark der Verschank im Lokal nach wie vor in der Zeit von morgens 8 Uhr bis zur abendlichen Feierabendstunde freigegeben bleibe. Es gebe zahlreiche Personen, die keineswegs zu den Schnapstrinkern gehören, aber gewohnt sind, in den Wirtshäusern nach den Abendmahlzeiten, speziell nach fetten Speisen, einen kleinen besseren Branntwein zu trinken und die es geradezu als eine körperliche Härte empfinden würden, auf diese unschuldige Gewohnheit verzichten zu müssen. Der kommandierende General erklärte in einer sofort gegebenen Antwort, daß unter das Verbot sämtliche Branntweinsorten allen, also auch Rum, Arrak, Cognac, Likör, Steinhäger, Boonekamp.

= **Elberfeld,** 7. März. Beim Fensterputzen stürzte in einem Hause in der Rosenstraße die Ehefrau des Arbeiters Becker aus der Höhe des zweiten Stockwerkes auf die Straße. Sie erlitt lebensgefährliche Verletzungen und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

* **Velbert,** 6. März. Ueber ein beachtenswertes Vorkommen wird aus der Umgegend von Heiligenhaus berichtet. Auf einem dortigen Bauernhof erschienen zwei Männer und kauften nach längerem Handeln ein Huhn, das gleich geschlachtet wurde. Als der Kropf geöffnet war, zeigte es sich, daß das Tier mit Weizenkörnern gefüttert war. Die beiden Herren waren Beamte, die sofort Anzeige erstatteten. Die gerechte Bestrafung bleibt nicht aus. Der Fall ist eine Warnung, Brotgetreide zur Fütterung zu verwenden.

Opfer des Bergbaues.

* **Katernberg,** 7. März. Tödlich verunglückt ist in der Grube der Zeche „Zollverein" beim verbotswidrigen Fahren in einem blinden Schacht der Bergmann August Brucherseifen. Ein Bolzen der Schachtzimmerung löste sich und fiel dem Genannten auf den Kopf.

* **Buer-Erle,** 6. März. Der Fahrhauer Klöppel von hier, der vor einigen Tagen auf der Zeche „Graf Bismarck" aus einer Höhe von 14 Metern auf eine Sicherheitsbühne stürzte, ist nunmehr an den Folgen der erhaltenen Verletzungen gestorben.

ℑ **Gladbeck,** 7. März. Im Betriebe der Zeche „Scholven" geriet der 18jährige Bergmann Karl St. von hier unter einen Förderwagen und wurde lebensgefährlich gequetscht ins Krankenhaus geschafft, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. — Ebenfalls schwer verletzt wurde der Bergmann Valentin Sch. in Ausübung seines Berufes. Er erlitt eine Schädelquetschung und wurde dem Krankenhause überwiesen.

Teures Schweinefleisch.

* **Köln,** 6. März. Auf dem hiesigen Schweinemarkt gingen bei mäßiger Zufuhr die Preise erneut um 20 Pfennig für das Pfund in die Höhe, so daß der Preis auf 112 Mark für den Zentner zu stehen kam. Angesichts dieser außerordentlich hohen noch nie dagewesenen Preise erwarten die beteiligten Kreise dringend ein Eingreifen der Regierung zur Festsetzung von Höchstpreisen.

In Süddeutschland und Oesterreich ist die Bevölkerung zur Selbsthilfe geschritten und hat das ganz ungerechtfertigt durch sinnlose spekulative Maßnahmen verteuerte Schweinefleisch einfach in Acht und Bann getan. Niemand kaufte es mehr. Die Folge war innerhalb weniger Tage ein Sinken der Preise um 20—30 Prozent.

*

Vermischtes.

* **Mannheim,** 6. März. Der Leiter des Statistischen Amtes Mannheim hat im Auftrag der Stadtverwaltung eine Untersuchung über den Mehlverbrauch nach der Wohlhabenheit der Bevölkerung angestellt, eine Arbeit, wie sie noch in keiner Stadt Deutschlands durchgeführt worden ist, denn auch Berlin hat dazu nur einen Ansatz gemacht. Die Erhebung für diese interessante Arbeit erstreckte sich auf 141 Bürgerausschußmitglieder, auf die verheirateten im Rathaus beschäftigten Beamten und auf eine Anzahl vom Gewerkschaftskartell genannter Arbeiter. Die 416 eingegangenen brauchbaren Fragebogen enthielten Angaben über den Verbrauch von Mehl und Brot in der Zeit vom 28. Januar bis 3. Februar. Als Verbraucher kamen 2164 Personen, fast genau 1 Prozent der Mannheimer Bevölkerung, in Betracht. Der Leiter des Statistischen Amtes hat nun errechnet, daß die auf den Kopf der Bevölkerung fallende Menge von 1800 Gramm Brot und 200 Gramm Mehl nach der bisherigen Lebensweise für die aufgestellten Leute zulänglich, für Minderbemittelte aber unzulänglich ist. In der Altstadt schwankt der Brotverbrauch auf Kopf und Woche bezogen zwischen 1391 und 2437 Gramm, er steigt in den Vororten Waldhof und Sandhofen auf 2633 und in der Gartenstadt mit reiner Arbeiterbevölkerung sogar auf 2892 Gramm. Die Brotesser müssen sich danach sehr einschränken. — Nach einer Erhebung über die Broterzeugung der Mannheimer Bäckereien stellt sich der Durchschnitts-Brotverbrauch auf 1970 Gramm, während als Durchschnitt für die befragten Haushaltungen sich ein Verbrauch von 1748 Gramm ergibt.

Für die Sondersammlung zur Bekämpfung der Ungeziefer-plage im Osten

sind weiter bei uns eingegangen:

Frau Benner 1 Mk., Frau Kessels 1 Mk., früher eingegangen 97,31 Mk. Zusammen **99,31 Mk.**

Weitere Gaben nimmt gerne entgegen die

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: O. Ingmann; für den Anzeigenteil: Jos. Rötsches.
Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns und Koethers in Herne.

Ein Buch, das jeder Deutsche lesen muß!

Sven Hedin

Ein Volk in Waffen.

Inhalt:

Hedin an der Westfront im Hauptquartier des Kaisers und des Kronprinzen. — Packende Schilderungen unserer Kämpfe in Frankreich und Belgien. — Die Wahrheit über den Krieg von einem Neutralen. — Eine wuchtige Anklageschrift gegen alle Feinde des deutschen Volkes.

Preis nur 1 Mark.

(Nach auswärts gegen Einsendung von 1,10 Mark), 200 Seiten mit 32 Abbildungen nach Photographien und Zeichnungen Sven Hedins. Auf dünnem Papier, nur 180 Gramm schwer, so daß es sofort unter Kreuzband als **Liebesgabe an die Front** gesandt werden kann. Die Uebersendung wird von uns übernommen.

Geschäftsstelle des

„Herner Anzeigers".

Auch durch unsere Boten zu beziehen.

5 Gold-Tage

von

Dienstag, 9. März bis einschl. Samstag, 13. März!

Das Gold gehört in die Reichsbank.

Wer Gold im Hause aufbewahrt, versündigt sich an unserm Vaterlande, denn er vermindert dadurch die wirtschaftliche Wehrfähigkeit während dieses Krieges.

Ich will zur Hebung des Goldvorrates bei der Reichsbank mitwirken und nehme daher während dieser 5 Tage

10 Mark in Gold mit 11 Mark, 20 Mark in Gold mit 22 Mark in Zahlung.

Bei kleineren Einkäufen gebe ich bei Zahlung in Gold 10% Rabatt.

Zahle daher jeder seine Einkäufe während dieser Tage in Gold.

Die Reichsbank plant, alle eingegangenen Goldstücke umzuprägen und mit einem Lorbeerkranz zu versehen, um sie als „Mitkämpfer am Krieg" kenntlich zu machen. Alle nach dem Kriege zum Vorschein kommenden Goldstücke, die diesen Lorbeerkranz nicht aufweisen, sollen von den öffentlichen Kassen nur mit erheblichem Kursverlust angenommen werden.

Voorgang Modernes Kaufhaus, **Herne.**

Fortsetzung meiner anerkannt enorm billigen Kurzwaren-Verkaufstage.

875

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hoingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Dienstag, den 9. März 1915. Nummer 56.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 9. März 1915.

Die Bezüge der Hinterbliebenen von versicherten Kriegern.

Es sind mancherorts Unklarheiten entstanden über die Bezüge der Hinterbliebenen von Versicherten, die im Kriege gefallen sind. Da die Landesversicherungsanstalt Westfalen freiwillige Unterstützungen gewährt, glauben sich manche der beim Allgemeinen Knappschaftsverein in Bochum Versicherten schlechter gestellt, weil diese Einrichtung dort nicht besteht. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer, die beim Allgemeinen Knappschaftsverein reichsgesetzlich und knappschaftlich versichert waren, eine gleichwertige auf Gesetz und Satzung begründete Unterstützung erhalten.

Von der Landesversicherungsanstalt erhalten, wenn die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft erhalten ist:

a) die erwerbsunfähig gewordenen Mitglieder Invalidenrente nebst einem Zuschuß für lebende Kinder unter 15 Jahren,

b) die Witwe eines verstorbenen Mitgliedes im Falle eigener Erwerbsunfähigkeit Witwenrente,

c) die Witwe, die zur Zeit des Todes ihres Mannes selbst die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft erhalten hat, Witwengeld,

d) die ehelichen Kinder unter 15 Jahren eines verstorbenen Mitgliedes Waisenrente. Wenn bis zum 15. Lebensjahre der Kinder auch die Mutter die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat, erhalten sie außerdem eine Waisenaussteuer,

e) neben diesen gesetzlichen Leistungen zahlt die Landesversicherungsanstalt Westfalen den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Mitglieder folgende besondere Unterstützungen:

der Witwe	50 Mk.,
für 1 Kind	30 Mk.,
für 2 Kinder . . .	50 Mk.,
für 3 und mehr Kinder	70 Mk.

Außerdem erhalten die Eltern lediger Versicherten, deren Unterhalt vorwiegend aus dem Arbeitsverdienst des Verstorbenen bestritten worden ist, 30 Mk.

Der Allgemeine Knappschaftsverein gewährt nur die Bezüge zu e) nicht, zahlt aber dafür, wenn die Mitglieder die Wartezeit für die Pensionskassenleistungen erfüllt und die Anwartschaft erhalten haben, neben den Leistungen a–d:

f) den berufsunfähig gewordenen Mitgliedern Invalidenpension; Mindestbetrag 114,40 Mk. jährlich,

g) im Todesfalle des Mitgliedes der hinterbliebenen Witwe (unabhängig von deren gesundheitlichem Zustand) Witwenpension; Mindestrente 67,50 Mk. jährlich,

h) im Todesfalle ferner den hinterlassenen Kindern unter 15 Jahren Erziehungsbeihilfe. In der Arbeiterabteilung der Pensionskasse beträgt die Erziehungsbeihilfe für jedes Kind 43,20 Mk. jährlich,

i) den näheren Hinterbliebenen und zwar nacheinander: Ehegatte, Kinder, Vater, Mutter, Geschwister Begräbnisbeihilfe, die in der Arbeiterabteilung der Pensionskasse 75 Mk. beträgt. (Weitere Voraussetzung Häusliche Gemeinschaft vor der Einberufung zum Heeresdienste.)

k) Besteht ein Anspruch auf obige Leistungen nicht, dann werden die von den Mitgliedern der Pensionskasse gezahlten Beiträge auf Antrag erstattet, wenn der Versicherte während des Kriegsdienstes arbeitsunfähig wird oder zu Tode kommt und im letzteren Falle eine Witwe oder Kinder, Vater oder Mutter hinterläßt.

* * *

Die Kriegsanleihe und die kleinen Sparer.

In den Kreisen der kleinen Sparer scheint man sich noch immer nicht klar zu sein, was bei der neuen fünfprozentigen Deutschen Reichsanleihe die Unkündbarkeit bis 1924 bedeutet.

Vielfach wird sie dahin ausgelegt, daß man vor 1924 sein in neuer Reichsanleihe angelegtes Kapital weder ganz noch teilweise würde benutzen können, wenn sich dazu Veranlassung böte, sondern daß man das Kapital bis 1924 unwiderruflich festlege.

Dem ist aber nicht so, denn die dem Sparer ausgehändigten Anleihescheine stehen zu seiner freien Verfügung. Braucht er nach einiger Zeit Geld, so kann er entweder auf diese Anleihescheine einen Vorschuß aufnehmen (z. B. bei der Darlehnskasse), und zwar zu einem Zinssatze, der sich nur wenig über den Zinssatz der Anleihe von 5 Prozent erhebt; oder er kann den entsprechenden Teil seiner Anleihescheine verkaufen, wofür immer Gelegenheit war und sein wird. Welcher von diesen Wegen der vorteilhaftere ist, läßt sich natürlich nur nach Zeit und Umständen entscheiden. Handelt es sich um einen nur vorübergehenden Bedarf, so wird der Anleihebesitzer meistens den ersten Weg wählen, es sei denn, daß der Preis für einen Verkauf gerade besonders günstig ist. Handelt es sich dagegen um eine dauernde Festlegung von Geld, so wird man zum Verkauf des entsprechenden Betrages Reichsanleihe schreiten.

Da auch für die neuen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen das ganze Deutsche Reich mit seiner gesamten Finanzkraft haftet, so gibt es für den kleinen deutschen Sparer nicht minder als für den großen keine Anlage, die so günstig ist, wie die neue fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe.

Das Reich kann seinerseits vor dem Jahre 1924 den fünfprozentigen Zinsfuß nicht herabsetzen. Jede frühere Konvertierung oder Kündigung der Anleihe ist, wie ausdrücklich nochmals festgestellt sei, völlig ausgeschlossen. Wird im Jahre 1924 die Ermäßigung des Zinsfußes für spruchreif gehalten, so muß dem Anleiheinhaber die freie Wahl zwischen Zinsfußherabsetzung und Rückzahlung des Anleihebetrages seitens des Reichs zum vollen Nennwert gelassen werden.

Der Kampf gegen Schlagwetter.

Der Leiter des Instituts, Geheimrat Ernst Beckmann hat gemeinsam mit dem Ingenieur Kurt Steglich, neue Verfahren zur Prüfung der Luft auf ihren Gehalt an brennenden Stoffen festgestellt und hierauf fußende Apparate gebaut. Beckmanns Untersuchung ging, wie die „Berg- und Hüttenmännische Rundschau" mitteilt, von analytisch-chemischen Erörterungen aus. Gefährlich ist bekanntlich das Methan, das bei der allmählichen Bildung der Kohlen aus organischen Stoffen entstanden sein muß, dessen Austretung und Verbindung mit der Luft in Niederschlesien, Rheinland und Westfalen die Schlagwetterkatastrophen herbeiführte, während Oberschlesien schlagwetterfrei ist. Als eine besondere Gefahr bezeichnete Beckmann die Sicherheitslampe, die fast ausschließlich in Bergwerken auf Schlagwetter prüft.

Beckmann führte kürzlich in der Berliner Akademie der Wissenschaften seine Apparate vor, mit denen ohne Explosionsgefahr für die Umgebung die brennbaren Gase (Methan, Leuchtgas, Wasserstoff) verbrannt und in einfacher, schneller Weise ermittelt werden konnten. Die Apparate sind ein Explosionsvorprüfer und ein Explosionshauptprüfer. Der erste Apparat sperrt das eingesogene Gasgemisch ab und prüft es durch eine Cereisenentzündung auf Explodierbarkeit. Durch eine Sperrvorrichtung ist aber unmöglich gemacht, diese Zündevorrichtung zu betätigen, ehe der nach außen führende Hahn geschlossen ist. Dieses Instrument ist zur Untersuchung von Leuchtgas- bezw. von Wasserstoffgemischen mit Luft in weitem Bereich brauchbar. Der für den Grubenbetrieb bestimmte Haupprüfer besitzt ein Explosionsgefäß aus Metall. Das zu prüfende Gasgemisch wird von einer Saugdruckpumpe von der Seite her durch den Bereich von Aetzkali abgesogen und dann ausgestoßen. Steigt der Unterdruck über diejenigen, den ein ungefährliches Methangemisch hervorbringen würde, so berührt das zu prüfende Gasgemisch einen Kontaktdraht, der eine weit tönende Hupe erschallen oder eine rote Glühbirne aufleuchten läßt. Bei diesem Apparat sind nur 4 einfache Betätigungen nötig: das Einpumpen der Luftmischung bei geöffnetem Hahn, das Schließen eines Hahnes, eines Kontaktes und das Ablesen des Unterdruckes, was insgesamt rund 3 Minuten dauert. Im Anschluß an den Hauptprüfer ist noch ein Registrierwetterprüfer konstruiert worden, der in 1/2stündiger Pause Analysen selbsttätig ausführt und das jedesmalige Ergebnis aufzeichnet. Diese Verfahren machen keinen Anspruch darauf, mit genauen Labaratoriumsanalysen zu wetteifern; sie ermöglichen aber, was wichtiger ist, in der Grube rasch ein Urteil und ein Abwenden der Gefahren. Auf den Gruben dürfte es nicht an Personal fehlen, das die Apparate rasch und sicher zu handhaben lernt. Auch die immer zunehmende Gefahr der Leuchtgas- und Wasserstoffexplosionen wird durch die neuen Apparate von weniger geschultem Personal leicht erkannt werden können.

* * *

Zurück zu den Holzschuhen!

Ein Forstmeister schreibt der „K. Z.":

Es ist eine der vielen Früchte dieser großen Zeit, daß wir die Schätze der deutschen Erde mehr kennen und ausnutzen lernen, und so, uns vom Auslande immer unabhängiger machend, auf heimatlicher Scholle im echten Sinne des Wortes bodenständig werden. Dort findet deutscher Erfindergeist täglich neue Hilfsquellen, die das Wohlleben der Vergangenheit unbeachtet gelassen, und schafft Ersatz für Dinge, die wir früher aus dem Auslande bezogen, jetzt aber wegen Stockung des Handels nicht mehr beziehen können.

Einen Ersatz für unterbundene Zufuhr an Rohstoffen liefert in mehr als einer Hinsicht der deutsche Wald; auch er will seinen Anteil haben am Fortbestehen unseres Volkes. Die verschiedenen Holzarten bieten mannigfache Verwendungsmöglichkeiten. Nicht allein ersetzt der Wald durch die Lohrinde die sonst eingeführten Gerbstoffe zur Bearbeitung der Häute, auch für diese selbst hat er ein billiges Ersatzmittel in seinen Erlen-, Birken-, Aspen-, Buchenbeständen. Leder, besonders Sohlleder, ist dermaßen im Preise gestiegen, daß für den gewöhnlichen Mann ein Paar neue Sohlen bereits ein Luxus geworden sind; bei der Knappheit der einheimischen Ledererzeugung werden aber die Preise noch immer mehr in die Höhe gehen, wenn nicht über kurz oder lang die gesamten Vorräte für Heereszwecke zurückbehalten werden. Da gilt es, zu der einfachen, löblichen Sitte des Holzschuhtragens zurückzukehren, sei es zu den schweren, besonders für die Landbevölkerung geeigneten Klumpen oder zu solchen mit Oberleder und Holzsohlen. Letztere sind durchaus nicht plump, kloppern wenig und unterscheiden sich an Aussehen kaum von Ganzledernen, sodaß Stadtleuten ein Versuch damit bestens empfohlen werden kann. Eine weitere Verfeinerung bei der Herstellung läßt sich wohl erzielen und hängt von der Nachfrage ab. Die mit dem Schuhgeschäfte verzweigten Gewerbe würden durch Uebernahme der Holzschuherzeugung vor dem Niedergange bewahrt, wozu das Ausbleiben der bisher verwendeten Rohstoffe unfehlbar führen muß. Auch dem Hausgewerbe könnte dadurch gewinnbringende Beschäftigung zugewendet werden, an der Frauen, Kinder, selbst Kränkliche sich beteiligen würden. Holzreichen Gegenden, wie die Eifel, wird auf diese Weise eine neue Erwerbsquelle erschlossen ganz im Sinne der Bestrebungen des Vereins zur industriellen Entwickelung der Südeifel, Bestrebungen, die sich zu bleibendem Gewinn für künftige Geschlechter verdichten, wenn sie nur jetzt zur Zeit der Not allgemeines schnelles Verständnis und die erforderliche behördliche Unterstützung finden. Besonders die Heeresverwaltung dürfte hier in der Lage sein, fördernd einzugreifen. Wir haben eine Million Gefangene, die wir ernähren und kleiden müssen. Eine billigere, bequemere, zweckmäßigere Fußbekleidung als Holzschuhwerk für diese Unmenge läßt sich nicht denken, die wir mit Lederstiefeln nur auf Kosten unserer eigenen Soldaten versorgen könnten.

* * *

Knappschaftsberufsgenossenschaftliche Fragen.

+ Der Vorstand der Knappschaftsberufsgenossenschaft beantwortet im „Kompaß" die in gegenwärtiger Kriegszeit für Arbeiter und Beamte des Bergbaus wichtige Frage, ob Unterstützungen an die Angehörigen der zum Kriege einberufenen Arbeiter und Beamten des Bergbaues zur Umlage mit nachzuweisen seien. Diese Frage wird von dem Vorstand der Knappschaftsberufsgenossenschaft verneint, weil solche Unterstützungen nicht als Arbeitslohn anzusehen seien. Zweifelhaft könne nur sein, ob das den Angestellten für die Kriegszeit fortgezahlte Gehalt umlagepflichtig sei. Ueber diese Frage werde der Genossenschaftsvorstand demnächst eine Entscheidung treffen. Auch die Ueberlassung der Dienstwohnung den Angehörigen der im Felde stehenden Beamten wird von der Knappschaftsberufsgenossenschaft als Unterstützung der Angehörigen angesehen und damit auch als nicht umlagepflichtig. Als nicht umlagepflichtig wird ferner der Wert der den Angehörigen noch sonst gewährten Sachbezüge, wie freie Kohlen, Licht und dergl. erachtet. Zweifelhaft sei die Frage nur dann, wenn der Angestellte auch für die Dauer der Einberufung in seinen vollen Bezügen belassen wird. Auch darüber soll demnächst eine Entscheidung gefällt werden. Im übrigen ruhe für die Dauer der Einberufung die freiwillige Versicherung. Sie lebe wieder auf, wenn der Beamte nach dem Feldzug in seine frühere Stellung wieder einrückt.

Schulamtliches.

× Endgültig angestellt wurde die evangel. Lehrerin Alma Kracht in Herne.

Versicherungswesen.

In vielen gewerblichen Betrieben werden gegenwärtig durch Einberufung von Wehrpflichtigen stellvertretungsweise Pensionäre, Rentner, ehemalige selbständige Gewerbetreibende usw. als Angestellte beschäftigt. Hinsichtlich der Frage, ob solche Personen der Versicherungspflicht unterliegen, ist eine Entscheidung des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte von allgemeiner Bedeutung. Das Direktorium hält diejenigen Personen, welche eine an sich versicherungspflichtige Tätigkeit bisher nicht ausgeübt haben und auch nach Beendigung des Krieges voraussichtlich nicht ausüben werden, hinsichtlich einer nur für die Dauer des Kriegszustandes angenommenen, an sich versicherungspflichtigen Beschäftigung nicht für versicherungspflichtig im Sinne des Versicherungsgesetzes für Angestellte. Diese Entscheidung bedeutet eine wesentliche Entlastung vieler Betriebe, die gegenwärtig Aushilfspersonal aus den Reihen früher nicht versicherungspflichtiger Personen beschäftigen.

Das Eiserne Kreuz.

+ Dem Wehrmann Joh. Schürmann von Herne-Horsthausen, Nordstraße, wurde wegen besonderer Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen. Er versieht z. Zt., nach erfolgter Genesung von einer Verwundung, Garnisondienst. Ein Bruder Johann von ihm ist schon im Besitze derselben Auszeichnung. Unsern Glückwunsch den Tapferen!

Letzte Vorstellung der Rheinisch-Westf. Verbandsbühne.

× Mit Heinrich von Kleist's „Prinz von Homburg" findet die Reihe der vaterländischen Stücke, die uns die Rhein.-Westf. Verbandsbühne in diesem Kriegswinter gebracht hat, ihr Ende. Das gewaltigste dramatische Werk aus der Hohenzollerngeschichte, von dem märkischen Junker geschrieben mit seinem Herzblut in der Zeit tiefster Erniedrigung des deutschen Reiches, — in der Zeit aber auch, da schon allenthalben die Freiheitskriege ihre Vorboten auszusenden begannen: in der Zeit, da ein begeistertes Publikum den Dramen des Jenenser Literaturprofessors Friedrich Schiller zujubelte. Auch Kleist war ein Freiheitsdichter. Und doch war er ein anderer als Schiller. Auch er schrieb seinen „Prinzen von Homburg", die gewaltige Gestalt des Großen Kurfürsten als ehernen Träger gesetzlicher Ordnung verherrlichend mit jener heiligen Begeisterung, die seine Sprache zu einem nie mehr erreichten dichterischen Schwunge sich erheben ließ — und trotz allem fand er den Mut, seinen Helden, den jugendlichen Draufgänger Prinz Friedrich, uns einen Moment in einem Stadium furchtbarer Todesangst, erzeugt durch den Anblick des offenen Grabes, das den zum Tode verurteilten bereit steht — zu schildern, aus der er sich am Schluß wieder zu heldischer Mannhaftigkeit erhebt. Ein Schiller-Publikum wies einen solchen Helden mit Entrüstung zurück, — wir jedoch haben das Meisterwerk Kleists besser beurteilen gelernt und wissen, daß aus dem Schatten, der sich leise über einen Teil dieses Charakterbildes zieht und es uns daraus in seinen rein menschlichen Eigenschaften näher rückt, um so leuchtender die Sonne des Heldentums des jungen Siegers in der Schlacht bei Fehrbellin hervorstrahlt und wie ein dröhnender Schlachtengesang, den ein gottbegnadeter Dichter für Jahrhunderte schuf, ein Schlachtgesang auch für unsere Tage des Blutes und Eisens, so klingt das hohe Lied märkischen Heldentums aus in schmetternder Schlußfanfare. In Staub mit allen Feinden Brandenburgs.

○ Jugendpflege.

Die Sodalität der Bonifaziusgemeinde betrachtet es in dieser ernsten Zeit als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die schulentlassene Jugend mit vaterländischem Geiste zu erfüllen. Die Jugend soll diese Tage erleben und erkennen, was es heißt, das Vaterland zu lieben und sich ihm mit Herz und Sinn zu weihen. Diesem hohen Gedanken diente am Sonntag nachmittag eine Feier im Jugendsaale, die auf patriotisches Denken und Empfinden abgestimmt war. Der Einladung waren die Jünglinge und die Ostern zur Entlassung kommenden Knaben gern und zahlreich gefolgt. Herr Rektor Knust entwarf ein klares, anschauliches Bild von den tieferen Ursachen des gegenwärtigen männermordenden Krieges und richtete schließlich einen eindringlichen Appell an seine aufmerkende Zuhörerschar, der sich in den Worten widerspiegelte: „Jünglinge, der Krieg muß Euch sein ein Mahner zu sittlich-religiösem Leben, ein Aneiferer zur körperlichen Ertüchtigung, ein Wecker der Pflichttreue im beruflichen Leben! Ihr seid berufen, nach der Zeit des blutigen Ringens des Vaterlandes Zierde und Stärke zu werden!" — Die Turnabteilung bot sodann Leistungen am Barren in höchster Vollendung. Die „Pyramiden" in ihrem schwierigen und künstlerischen Aufbau riefen helle Begeisterung hervor. Fürwahr, die Sodalität hat Pflege der Körperkraft deutlich auf ihre Fahne geschrieben. — Recht sinnvoll zusammengestellt und eindrucksvoll zum Vortrag gebracht waren die Deklamationen. Sie würdigten die Heldentaten großer Männer vergangener Zeiten, sie sprachen von dem alles zersetzenden Aufruhr, sie zeichneten liebliche Bilder des Schaffens in heimatlicher Werkstatt in den Tagen des Friedens. Die Darbietungen fanden ihren schönen Abschluß durch Szenen aus dem deutsch-französischen Kriege 1870, die der eigene Kinematograph des Hauses auf die Leinwand zauberte und die das Interesse aller fesselten. So verliefen die Stunden in anregendster Weise; sie haben ohne Zweifel unserer jugendlichen Schar den vaterländischen Gedanken klären und vertiefen helfen. Dafür gebührt dem eifrigen Präses der Sodalität, Herrn Kaplan Schwirling, ganzer Dank.

Kath. Kaufm. Verein.

Die diesjährige Generalversammlung des Kath. Kaufm. Vereins Herne, die am Donnerstag abend im Hotel Schmitz stattfand, stand ganz im Zeichen des Krieges. Bei verhältnismäßig gutem Besuche fanden sämtliche auf der Tagesordnung stehenden Punkte schnelle Erledigung. Der vom Schriftführer gegebene Jahresbericht ergab trotz der Kriegszeit ein erfreuliches Bild des Vereinslebens im verflossenen Jahre, denn selbst während dieser ernsten Zeit war es möglich geworden, durch gesellige Zusammenkünfte und selbst Kriegsvorträge das Vereinsleben völlig auf der Höhe zu halten. Auch der Kassenbericht ergab noch ein zufriedenstellendes Bild. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde — den gegebenen Verhältnissen entsprechend — vorläufig abgesehen und dieser Punkt bis nach dem Kriege zurückgestellt. „Ungefähr dreißig Prozent unserer Mitglieder", so führte der Vorsitzende am Schlusse der Versammlung aus, „stehen heute zur Verteidigung des Vaterlandes unter den Fahnen, und wenn sie dereinst als Sieger heimkehren werden, dann wird hoffentlich das deutsche Vaterland und mit ihm unser Kath. Kaufm. Verein sich zur höchsten Blüte entwickeln!"

Ein neuer Postwagenbrand.

Unlängst ist wieder ein mit Postsendungen beladener Eisenbahnpostwagen offenbar infolge Selbstentzündung einer Sendung zwischen den an der Ostbahn gelegenen Stationen Rehfelde und Strausberg in Brand geraten. Der Wagen war in Bromberg mit 600 Paketen und 80 Briefsäcken, enthaltend Feldpostpäckchen, die zum Teil für die Feldpostsammelstellen in Cöln-Deutz, Metz, Straßburg, Trier und Berlin bestimmt waren, beladen worden. Ein Teil der Ladung ist verbrannt, ein anderer Teil hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unversehrt geblieben. In dem Brandschutt haben sich an verschiedenen Stellen Reste von Streichholzschachteln, sowie die Hülse einer Militärpatrone vorgefunden. Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postsendungen zu verschicken, hat offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht. Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden. Diese Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reib- oder Streichzünder und Zündhölzchen jeder Art einschl. der im Geschäftsverkehr als „Wachskerzchen" bezeichneten Wachsstreichzünder; sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehnsüchtig erwarteten Feldpostsendungen bilden. Außerdem hat jeder, der dem Verbot zuwiderhandelt — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für den entstehenden Schaden zu haften.

× **Totenglocke.** In Boele bei Hagen starb am vergangenen Sonntag morgen nach ganz kurzem Kranksein der Gendarmerie-Wachtmeister Karl Klein aus Herne-Baukau. Langs Jahre war der Entschlafene in Baukau als Gendarmerie-Wachtmeister tätig, bis er vor etwa sieben Jahren in den Ruhestand übertrat. Bei Kriegsausbruch stellte sich der 58jährige sofort wieder der Militärbehörde zur Verfügung, die ihn nach Boele bei Hagen berief, wo er wieder als Gendarmerie-Wachtmeister Dienst tat. Nun hat ihn der unerbittliche Tod mitten aus seiner Tätigkeit herausgerissen. Sein allzu frühes Hinscheiden weckt bei allen, die ihn kannten, lebhafte Teilnahme. Die Beisetzung erfolgt in Herne am morgigen Mittwoch nachmittag vom Hause Kaiserstraße 16 aus. R. i P.

* **Ein schwerer Unglücksfall** trug sich Ende der vergangenen Woche auf der alten Schachtanlage der Zeche „Friedrich der Große" zu. Dort mit dem Auf- und Abschieben der Förderwagen an einem über Tage befindlichen Aufzug beschäftigte jugendliche Arbeiter Friedrich Kock geriet, als er im Begriff war, den Aufzug zu verlassen, zwischen den plötzlich hochgehenden Förderkorb und Verschlußtür und erlitt hierbei außer einen schweren Verletzung des Leibes noch eine große klaffende Wunde am rechten Unterschenkel. Der Bedauernswerte, der große Schmerzen aushalten mußte, wurde nach vorheriger Anlegung eines Notverbandes in das St. Marienhospital gebracht.

= **Ein falscher Soldat?** Etwa um die Mitte des vergangenen Monats quartierte sich bei einer Familie am Steinweg ein angeblich verwundeter Soldat ein. Der Mann trug einen feldgrauen Mantel mit dem Buchstaben E oder C auf den Achselklappen; darunter trug er einen blauen Tuchrock für Infanterie, schwarze Tuchhosen mit roter Bise. Als Kopfbedeckung besaß der Mann eine sehr hoch geschwungene feldgraue Schirmmütze mit einem Totenkopf. Er gab bei der Familie, bei der er das Zimmer bezog, an, er sei bis zum 1. April beurlaubt und habe Erlaubnis, sich während dieser Zeit leichte Beschäftigung zu suchen. Die Familie nahm in gutem Glauben den Mann auf. Dieser ließ es sich dort äußerst wohl sein. Er schlief bis in den hellen Morgen, ging dann tagsüber spazieren, kam abends zum Essen und ging wieder bis 11 Uhr aus. Dienstags und Donnerstags, so gab er noch an, müsse er zur ärztlichen Untersuchung. Nach einiger Zeit nahm der „Soldat" heimlich reißaus, nachdem er vorher seinem Schlafkamerad, währenddem dieser schlief, aus der am Stuhl hängenden Hose das Portemonnaie mit 30 Mk. Inhalt entwendet hatte. Nun wurde Anzeige erstattet und die Polizei sucht den Schwindler. Es scheint sich um einen Chauffeur zu handeln, sein Alter wird auf 34—38 Jahre geschätzt. Er ist 1,70 m groß, trägt schwarzen, starken, vorstehenden Schnurrbart, hat ein breites, blasses Gesicht mit hoher Stirn, dunkelbraunen Augen und bogenförmigen schwarzen Augenbrauen. Der Mund ist klein, das Kinn breit. Er geht, als ob er, vielleicht infolge einer Verletzung, etwas gelähmt sei. Sollte jemand über den Verbleib oder die Persönlichkeit des Mannes Angaben machen können, so wird um Mitteilung an die Kgl. Kriminalpolizei Schulstraße gebeten.

× **Ein Ueberfall.** Am Sonntag abend kurz vor 7 Uhr wurde in der Fischstraße ein älterer, bis jetzt noch nicht bekannter Mann von zwei Personen überfallen, zu Boden geworfen und mit den Stiefeln schwer mißhandelt. Als Täter kommen ein gewisser Chr. Pidum und Math. Noorty in Frage, die beide verhaftet sind. Die Ehefrau Schl. aus der Friedrichstraße hat den Vorfall vom Fenster ihrer Wohnung aus beobachten können. Sie hat gesehen, daß der Ueberfallene sich nach einiger Zeit mühsam vom Boden erhob und forthinkte. Die beiden Täter gingen nach der Tat durch die Fisch- und Friedrichstraße. Hierbei will die genannte Frau Schl. weiter gesehen haben, daß der eine dem anderen ein Portemonnaie zusteckte und daß sie beide Geld zählten. Der Ueberfallene wird gebeten, sich bei der hiesigen Kgl. Kriminalpolizei zu melden. Wer sonst noch Angaben über den Vorgang machen kann, möge diese ebenfalls dort angeben.

Fahrpreisermäßigung.

Eine Fahrpreisermäßigung ist jetzt für Angehörige deutscher Krieger auf den belgischen Bahnen bewilligt worden. Der deutsche Verwaltungsrat für belgische Eisenbahnen in Brüssel hat angeordnet, daß die Fahrpreise für erwachsene Angehörige zum Besuch kranker oder verwundeter, sowie zur Beerdigung verstorbener deutscher Krieger gleichfalls auf die Hälfte ermäßigt werden. Es gilt dies für alle Eisenbahnen, die sich im Militärbetrieb befinden. In der zweiten Klasse werden 5 Rappen, in der dritten 2½ Rappen für 1 Kilometer erhoben. Kinder unter 15 Jahren erhalten die Fahrpreisermäßigung nicht. Zur Erlangung der Vergünstigung dient der Ausweis, wie er für die deutschen Bahnen vorgeschrieben ist. Eine durchgehende Abfertigung ist nicht zulässig.

Unlautere Machenschaften.

Es ist beobachtet worden, daß in letzter Zeit der Verkauf von Kartoffeln, Mehl und Petroleum in vielen Läden und sonstigen Verkaufsstellen bisweilen davon abhängig gemacht wird, daß die Käufer zugleich oder vorher noch andere Waren, und zwar meist zu ungebührlich hohen Preisen, in derselben oder in einer anderen Verkaufsstelle einkaufen. Der Zweck solcher Geschäftskniffe geht offenbar dahin, das kaufende Publikum erheblich zu übervorteilen. Es besteht keinerlei berechtigter Anlaß, den Verkauf von Mehl, Kartoffeln oder Petroleum von dem gleichzeitigen oder vorherigen Ankauf anderer Waren abhängig zu machen. Wie „W. T. B." erfährt, hat deshalb der Oberbefehlshaber in den Marken die Berliner Polizeibehörden angewiesen, gegen jeden Händler, der sich an derartigen unlauteren Machenschaften beteiligt, auf das strengste einzuschreiten und die betreffenden Geschäfte und Verkaufsstellen sofort zu schließen. Dem kaufenden Publikum kann daher nur empfohlen werden, jeden Versuch derartiger unlauterer Geschäftsgebarung sofort der Polizei anzuzeigen.

Spendet Tabak und Pfeifen

für unsere Truppen im Felde!

Sparsamkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

881



Statt besonderer Anzeige.

Am 24. Februar starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der

Bürogehilfe Fritz Koch

Gefreiter im Res.-Inf.-Regt. 68, 8. Comp.

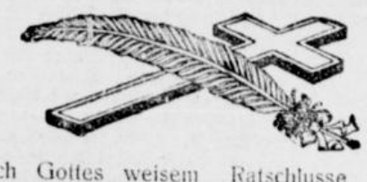
im Alter von 18¾ Jahren.

Bei der Erstürmung eines feindlichen Schützengrabens wurde er tödlich verletzt.

Ganz besonders schmerzlich berührt uns sein Tod, da er nach Angabe seines Kompagnieführers zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, wofür seine schnelle Beförderung spricht und die Verleihung des Eisernen Kreuzes unmittelbar bevorstand.

In tiefer Trauer

Fritz Koch, Kriminal-Schutzmann und Familie.



Nach Gottes weisem Ratschlusse verschied gestern, vormittags 5 Uhr, mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der

Gendarmerie-Wachtmeister a. D.

Karl Klein

im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene hatte sich gleich bei Kriegsausbruch seiner Behörde wieder zur Verfügung gestellt und wurde stationiert in Boele bei Hagen i. W., woselbst er nunmehr ganz unerwartet nach nur eintägiger Krankheit verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karl Klein nebst Sohn und Familie Georg Jansen.

Herne, den 8. März 1915.

Die Beerdigung findet statt in Herne am Mittwoch, den 10. März, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Kaiserstr. 16 aus.
Das Seelenamt ist am nächsten Tage, morgens 7½ Uhr, in der St. Marien-Pfarrkirche. 879
Alle diejenigen, die aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Hohenzollern-Theater Herne.

Heute bis Freitag:

Das glänzende Programm

U. a.

Unsere Hochseeflotte im Gefecht.

Interessante Bilder von unserer Marine.

Der Traum in der Christnacht.

Drama aus dem jetzigen Kriege in 2 Akten.

Der Wilddieb.

Wildererdrama aus den Bergen in 2 Akten. — Herrliche Szenerie.

Edelmann und Bauer.

Drama aus dem Italienischen in 2 Akten 884

Rhein.-Westfälische Verbandsbühne, Herne.

Letzte Vorstellung

am Freitag, den 12. März 1915,

abends 8¼ Uhr, in Steffens Saalbau

„Prinz Friedrich von Homburg".

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Preise der Plätze: Sperrsitz M. 2,10, 1. Platz M. 1,10, 2. Platz M. 0,60. Schülerkarten M. 0.50.
Vorverkaufsstellen: Ohlig u. Montz, Bahnhofstr. 40 und Stück'sche Buchhandlung, Bahnhofstrasse 80.

Städt. Lehrerinnen-Seminar Bochum.

Aufnahmeprüfung für alle Klassen der **Präparandie:** Freitag, den 12. März 1915, 2 Uhr n. Direktor Schierenberg.

Wenn der Geschäftsmann schläft oder sich die notwendige Erholung gönnt, arbeitet für ihn rastlos und fast ununterbrochen sein stiller Mitarbeiter: die Annonce im „Herner Anzeiger".



Englands Ende.

Das Ende der englischen Weltherrschaft

von

Sir Conan Doyle

und

Carl Hauptmann.

Mit den Urteilen der englischen Admirale.
Zur Massenverbreitung im Inland und Ausland, bei unseren Truppen daheim und im Felde überaus geeignet.

6 Stück 50 Pfg.

20 grosse Quartseiten.

Zu beziehen durc unsere Boten und die Geschäftsstelle des

„Herner Anzeiger".

Bier-Restaurant u. Café „Zum Müserbräu"
Inh.: **Emil Peter.**
Ab nachmittags 4 Uhr: **Grosses Kaffeekonzert.**
Abends das grosse Programm. Donnerstag **Familienabend**
Kapellmeister Davidowski

Unterricht

in **Klavier-** und **Orgelspiel** wird gründlich erteilt von

Karl Kniebe,

Herne-Horsthausen, Roonstr. 50, neben der kath. Kirche. 1111

Am Abbruch

der fast neuen Häuser Bahnhofstraße 97—97a sind Türen, Fenster, Treppen, Fußbodenbretter, Wand- und Flurplatten, Granitfensterbänke, Falzziegel, Closets, Linoleum, Balken, Sparren, Pfosten, 200000 prima Ringofensteine sowie sämtliche Baumaterialien billig zu verkaufen. Auskunft daselbst. 751

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
— Jugend-Sparkasse. — 6243

St. Josefs-Verein Baukau.

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Gendarmerie-Wachtmeister

Karl Klein

tritt der Verein am Mittwoch, den 10. de. Mts. nachmittags 3½ Uhr im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. B. g. V. g. G.
für Evangelische: Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: 6199
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Schuh-Besohl-Anstalt

Jul. Thiem,

Herne, Hohenzollernstr. 3,
Ecke Breddestraße. 4452
Schnellste Bedienung.
Sauberste Ausführung.

Zum Abschluß von:

Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen

zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561

Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393

Langjährige

Näherin 872

empfiehlt sich zum Nähen und Flicken in und außer dem Hause.

Frau **Stein,**
Gerthe, Lothringerstraße 97 b.

Neuverpachtung.

Zur Verpachtung der Schulte-Hiltrop'schen Grundstücke habe ich einen Termin auf **Mittwoch, den 10. März 1915, nachmittags 3½ Uhr** im Lokale des Wirts **Stehmann** zu Hiltrop anberaumt. 866

Wilh. Kogelheide,
Auktionator, Herne.

Kaufe gegen Kasse ein gut erhaltenes

Klavier.

Offerten mit Preisangabe u. **H. P. 880** befördert der Herner Anzeiger.

Wegen Umzug zu verkaufen:

Piano, fast neu, Sofa und Tisch, Oefen, Gaslampen.

846 **Goethestr. 68.**

Sägemehl

vorrätig bei

Sägewerk **Schlenkhoff,**
Herne. 883

Montageschlosser und Arbeiter

werden eingestellt bei gutem Lohn. Monteur **Burghoff,** **Zeche „Julia".** 877

Ein jugendlicher

Arbeiter

oder Handlanger gesucht.

Stuckgeschäft Heinr. Ochs
822 Horsthausenstraße 21.

Mann

für Fuhrwerk und Hausarbeit gesucht. 870
Weinhandlung **Fahnenstich.**

Perfekte

Plätterin

gesucht.

Wäscherei **Externest,**
883 Goethestraße 25.

In meinem Hause **Bahnhofstraße 71** ist eine **abgeschlossene**

Etagen-Wohnung

1. Etage, bestehend aus **4 Zimmern u. großem Balkon** sowie einem weiteren Zimmer im 3. St., zum 1. Juli ds. Js. **event. auch sofort** anderweitig zu vermieten.

Die Räume eignen sich auch als Büroräume. 621

Jean Vogel.

Abgeschl. Etage

von 5 Räumen, nebst Speisek. Badezimm. u. vollst. Einrichtung (Gasbadeof.) elektr. Licht, Koch- u. Leuchtgas, auf Wunsch auch Mädchenzimmer und Garten zum 1. April zu vermieten.

Herne, Dickhut Düngelstr. 11

---

2. Etagen-Wohnung

Hohenzollernstr. 25, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, für 1. Juli zu vermieten. 844
Näheres im Erdgeschoß daselbst.

In meinem Hause **Bochumerstraße Nr. 41** ist die

1. Etage

bestehend aus 5 Zimmern, sowie 1 Mansardenzimmer, 2 Kellerräumen, Waschküche, Bleiche und Trockenboden gemeinschaftlich, sowie kleinem Gemüsegarten zum 1. April 1915 fortzugshalber anderweitig zu vermieten.

6679 **Jean Vogel.**

Kaltblagsmädchen 878
gesucht. Bahnhofstraße 70.

Schulstr. 21, schöne abgeschlossene

Wohnung

von 4 Räumen nebst Zubehör, **1. Etage** zum 1. April oder später zu vermieten. 842
Näheres Schulstr. 19, 2. Etg.

Wohnung

von 4 Zimmern mit Gas umständehalber für sofort zu vermieten. 839

Eduard Nordmann,
Steinweg 2.

Schöne abgeschlossene 529

1. Etage

von 5 Zimmern in ruhigem Hause zum 1. Juli zu vermieten.
Winckelstr. 25.

Eine 803

Wohnung

von 3 Zimmern mit elektr. Licht und Stall zum 1. April oder später zu vermieten.
Näheres Forellstr. 6.

Abgeschlossene 868

herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Mansardenzimmer in der 1. Etage meines Hauses Friedrichstraße 2, inkl. Dampfheizung sofort zu vermieten.

Heinrich Schlenckhoff,
Bahnhofstraße 126.

Verloren.

Von **Kersting** bis **Niehage**

17 Mark

verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers". 873

Sparkasse der Stadt Herne und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 923 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6**
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12900
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.
Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Wer jetzt

Möbel

kauft, spart Geld. 678

Ich verkaufe während des Krieges

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,

Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,

sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.

Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne

Bahnhofstrasse 3c, **Telephon 918.**

Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Wer den „Anzeiger" liest, liest Weltgeschichte!

Wenn Euer Kind hustet,

wenn es heiser ist und seine kleinen Augen tränen, wenn es über Hals- und Kopfschmerzen klagt, wenn es keine Lust zum Spielen hat, dann Mütter gebt acht! Euer Kind hat sich eine starke Erkältung zugezogen. Dann heißt es sich schnell entschliessen. Denn die zarten Atmungsorgane der Kleinen sind sehr empfänglich für schlimmere Komplikationen. Lindert sofort seine Schmerzen und beugt ernsten Folgen vor, indem Ihr sofort **Akker's Abteisirup** anwendet. Schon in einem Augenblick beseitigt oft **Akker's Abteisirup** den quälenden Husten, er vernichtet die krankhaften Keime, stärkt die Luftröhre, löst alten zähen Schleim und befördert das Auswerfen desselben. Die Atmungsorgane arbeiten nach Gebrauch von **Akker's Abteisirup** wieder frei und normal und das pfeifende Geräusch in der Brust verschwindet. Zur Erleichterung und Vorbeugung von Brust-, Hals- und Lungenkrankheiten, Asthma, Influenza, Bronchial-Katarrh, Keuch-, Schleimhusten und Halsschmerzen hat

Akker's Abteisirup

sich tausendfach als ein bewährtes, vorzügliches Mittel erwiesen und wird von vielen Leuten das beste Hausmittel gegen diese Krankheiten genannt. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche
v. 230 Gr. Mk. 2.—
v. 550 Gr. Mk. 4.—
v. 1000 Gr. Mk. 6.50
Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris", Zahn & Co., Köln. 849

Zu haben in den Apotheken: Engel-Apotheke, Bochumerstr.; Neue Apotheke, Bahnhofstr. und in in den übrigen Apotheken.

